

Verdienste. Er wurde ihr geheimer Rath, die Landstände von Steyermark erwählten ihn zu ihrem Verordneten, worauf sich auch obige kleine Medaille bezieht, und als er am 28. Mai 1628 in seinem Hofe zu Grätz sein Leben beschloss, liessen ihm diese ein marmornes, in der Stiftskirche noch befindliches Grabmal errichten.

Ein Zeugniß von Rain lautet nach Herrn Johann Nepomuk Weis über ihn: »Erat carus non modo plebi sed et Proceribus et Imperatori: spiritualium et temporalium auctor egregius, vigilantissimus et sollicitus Visitor et Reformator Monasteriorum Styriae, Carinthiae, Carniolae et superioris et inferioris Austriae et indefessus Ordinis propagator!

LXII.

**ANTON VERANTIUS ODER WRANCZY AUS SEBENICO,**  
Erzbischof von Gran, Primas und Locumtenent von Ungarn, ernannter  
Kardinal etc., geboren 1504, gestorben 1573.

(Tab. XVIII. Nro. 85.)

ANT. onius VERANCIUS. ARCHIEP. iscopus STRIG. oniensis HVNG. ariae.  
PRIMAS. Dessen Brustbild mit langem Barbe, der Tonsur und im geistlichen Gewande, von der linken Seite. Unten am Rande A. A. d. i. die anfängliche Chiffre von Antonio Abondio\*) aus der lombardischen Kunstschule.

R. Auf drei unten verbundene Füllhörner ergiessen sich aus Wolken Feuerflammen, gleichsam dass Verantius seine Würden und Glücksgüter der Wirkung seiner höhern flammenden Beredsamkeit zu verdanken habe, worauf auch die Legende, sein Wahlspruch, deutet: EX. ALTO. OMNIA. d. i. Alles von oben.

Grösse: 1 Zoll 11 Linien; Gewicht: 1½ Loth in Silber, schöner Originalguss im k. k. Münzcabinete. — Zu Ende des Jahres 1569 war Verantius in Wien und dürfte um diese Zeit von Abondio, der nach meiner Beobachtung später stets die Chiffre AN:AB (vgl. N. N. LXIII. LXIV und LXV. B) führte, modellirt und medallirt worden seyn. Von Martin Rota, seinem Landsmanne aus Sebenico, einem bekannten vielschaffenden Zeichner und Kupferstecher jener Zeit, ward auch dessen langbärtiges Porträt in halber Figur in Styl und ganzer Haltung so ähnlich mit unserer Medaille in Kupfer gestochen, dass unver-

\*) Siehe meine Abhandlung: »Ueber den ausgezeichneten Medailleur AN:AB. das ist Antonio Abondio aus dem Mailändischen, der auf österreichischen Medaillen vom J. 1567 bis 1587 erscheint, und dessen Leistungen» in den Wiener Jahrbüch. der Literatur. 1845. Bd. CXII. Anzeigebblatt S. 1—25.

kennbar ein Stück dem andern zum Muster vorlag. Wahrscheinlich hatte Rota, der im J. 1574 auch Abondio's Porträt in dessen 36. Jahre in Kupfer radirte, diese Medaille bei seiner Arbeit vor Augen. Die Inschrift: ANTONIVS. VERANCIVS. ARCHIEP. STRIGONI. HVNG. PRIMAS läuft rings auf dem Medaillon herum, welches dessen langbärtiges Brustbild von der linken Seite vorstellt. Dieses Oval umschliesst ein architektonisch gezielter viereckiger Rahmen, auf dessen Einfassung rechts die Pallas mit Speer und Schild, links der botschaftbestellende (*διδάκτορος*) Hermes mit seinen Attributen steht, der in eine Trompete bläst. Unten hält rechts ein mit der Kaiserkrone geschmückter Adler das gerade Schwert und links ein Drache den krummen Türkensäbel, welche beide kreuzweise gelegt und mit Oelzweigen umwunden sind. Oben halten zwei Genien das mit sechs Lilien gezielte Wapen, welches die Inful zwischen Kreuz und Hirtenstab überragt. Ueber der Inful gewahrt man drei Füllhörner, auf welche Flammenflocken — wie auf der Kehrseite der Medaille — sich ergiessen, auf dem Bandlette: EX ALTO OMNIA. Dieses schön radirte Blatt sah ich sowohl in der k. k. Hofbibliothek als auch in der reichen Kupferstichsammlung Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl. Vgl. le peintre graveur par Adam Bartsch, Tom. XVI. p. 279, Nro. 101; und Dr. Nagler's neues allgem. Künstler-Lexikon, Bd. XIII. S. 461 Nro. 101. Noch befindet sich ein späteres Blatt in der k. k. Hofbibliothek mit der Aufschrift: ANTONIVS VERANTIVS. ARCHIEPISCOPVS STRIGONIESIS VNGARIE PRIMAS. Dessen langbärtiges Brustbild in langem priesterlichen Gewande, mit goldener Kette, an den ein Crucifix hängt; vor ihm Sanduhr, Compass, in der Linken ein gerades Schwert und ein türkischer Säbel mit einem Oelzweige umwunden, nebst zwei Büchern, oben dessen Wapen, mit Bischofshut, Kreuz und Schwert besteckt. S. Bartsch. XVI. S. 279 Nro. 102 bei Nagler. XIII. S. 461. Nro. 102. Die zweiten Abdrücke sind retouchirt und nach PRIMAS steht noch: ET LOCVM TENENS. S. C. R. Q. M. M. D. LXXI. Höhe: 8 Zoll 6 Linien, Breite: 6 Zoll 6 Linien. Zu Sebenico im Hause der Wranczy sind, wie mir mein verehrter Freund Herr Dr. und Professor Franz Carrara mittheilt, zwei ehernen Platten von Martin Rota aufbewahrt, deren eine den Primas, die andere seinen Neffen Faustus Wranczy, nachherigen Bischof von Czánad, vorstellt.

### Hauptquellen über dessen Abstammung und Leben.

- a) Vita Antonii Wrantii Archiepiscopi Strigoniensis et Cardinalis ac per Hungariam Locumtenentis. Autore Fausto Verantio ex fratre Nepote. Abgedruckt in Mart. Georg. Kovachich Scriptores Rerum Hungar. minores. Tom. I. pag. 194—201 in 4.
- b) Reise in Dalmatien von Abbate Alberto Fortis. Aus dem Italienischen. Bern 1776 8. I. 203—220. Eine gute Uebersicht von Verantius Leben.
- c) Die Vorrede zum: Dictionarium pentaglottum. Recudi curavit Jos. Thewrewk de Ponor. Posenii 1834, 4. enthält von S. IX.—XX. die Biographie des Verfassers, nämlich des Czánader Bischofs Faustus Verantius, nebst Notizen über das Geschlecht der Wranczy, von Georg von Gyurikovits, mit denen die brieflichen Mittheilungen des Herrn Dr. Carrara zu Spalato (I. 4) übereinstimmen.
- d) Biografia universale antica e moderna. Venezia, Vol. LX. p. 309 „Veranzio.“
- e) Anton's Verantius eigene geistvolle und inhaltreiche Briefe in lateinischer Sprache, von denen an zweihundert aus des Verfassers Handschrift mit grosser Sorgfalt ausgewählt und vom Canonicus Stephan Faba dem gelehrten Stephan Katona übergeben wurden, welcher dieselben in seiner Historia critica Regum Hungariae stirpis Austriacae (im I. — VI. oder im XX. — XXV. Bande der ganzen Sammlung) in die Landesgeschichte jener Zeit verwebte und im J. 1794 zu Klausenburg herausgab. Die Detailnotizen über seine Lebensverhältnisse, seinen Charakter und seine Wirksamkeit habe ich hauptsächlich diesen Briefen entnommen.

Anton Verantius, von Einigen auch Verancius und Wrantzius im Lateinischen geschrieben, war dem Franz Wrancy oder Wranchich aus patrizischem Geschlechte, das im XIV. Jahrhunderte aus Servien oder Bulgarien vor den Türken eingewandert war, von Margaretha Statileo aus Trau, am 29. Mai 1504 zu Sebenico in Dalmatien geboren. Den ersten Unterricht genoss er von Elias Tolimer und wurde von Peter Beriszlo, Bischof zu Vesprim und Banus von Kroatien und Dalmatien, einem seiner mütterlichen Oheime, zu sich berufen. Als dieser rasche und tapfere Mann auf dem Koreniczer Felde im Mai 1520 in der Hitze des Gefechtes von den Türken niedergehauen war, kam er zu einem andern mütterlichen Oheime, dem siebenbürgischen Bischofe\*) Johann Statileo oder Statilius, der im Sommer 1540 als Zápolya's Gesandter und nach Fessler verschmitzter Ränkespieler in Frankreich war. Dieser Oheim nahm sich sehr seiner beiden Neffen, unsers Anton und seines Bruders Michael an, besonders des älteren fügsamern, der überall den grössten Dank gegen diesen manchmal sehr heftigen und launenhaften Mann ausspricht, machte ihn in zartem Jünglingsalter zum Canonicus in Scardona\*\*), und verschaffte ihm das Erzdiaconat in Simeg in der Vesprimer Diöcese, schickte ihn nach Padua, um, wie sich Verantius ausdrückt, aus einem unwissenden und barbarischen Menschen einen gebildeten zu machen. Nachdem er sich an dieser altberühmten Hochschule in Sprachen und mehreren Zweigen der Wissenschaft mit allem Fleisse ausgebildet hatte, kam er im J. 1528 als Geheimschreiber zum Gegenkönige Zápolya, mit dem er die Belagerung in Ofen, das Kaiser Ferdinand's I. Feldhauptmann Wilhelm Freiherr von Rogendorf (I. 221) im J. 1530 vergebens bedrängte, treu ausharrend theilte und als Schützling des allgewaltigen Martinuzzi (I. 254) sehr beliebt war. Um diese Zeit erhielt er die Propstei Altofen und folgte wegen seiner Brauchbarkeit auf seines Herrn Befehl seinem Oheime nach Siebenbürgen, um ihm in der Obsorge und Verwaltung seines wichtigen Bisthums beizustehen; bald bekam er auch ein Canonicat in Weissenburg. Er bestellte durch ein Paar Jahre kleine Geschäfte und Botschaften innerhalb des Landes, ward dann nach Polen an König Sigmund, dreimal nach Bosnien an

\*) Der Sitz des katholischen Bisthums in Siebenbürgen war von jeher zu Weissenburg, lat. Alba Julia, dann Alba Carolina, d. i. Karlsburg genannt, wo auf Kaiser Karl's VI. Befehl der commandirende General Stephan Graf von Steinville am 4. November 1715 den Grundstein zur Festung legte. In der schönen Kathedrale sind die Grab- und Denkmäler des grossen Helden Johann Hunyad, seines Sohnes Ladislaus, der Königin Isabella und ihres Sohnes Johann Sigmund Zápolya († 14. März 1571). In Karlsburg ist die k. Münze mit der Chiffre E.

\*\*) Die dalmatinischen Bisthümer Scardona, Trau, Sebenico, Pharia oder Faro (jetzt Lesina) und Mucaram oder Makara (jetzt Macarsca), unterstanden einst der Krone Ungarns, Vergl. Kovachich I. 104.

Hustreph (d. i. Chosrew) und Mehmet Michael gesandt, darauf zweimal nach Venedig unter dem Doge Andreas Gritti. Seine natürliche Beredsamkeit und Gewandtheit führte ihn einen grossen Theil seines Lebens auf die diplomatische Laufbahn, und seine Tüchtigkeit zu den höchsten Würden. Er war 1530 zweimal zu König Sigmund von Polen und zweimal nach Venedig gesandt, ging im J. 1531 zum Papste Clemens VII. und nach seiner Rückkehr abermals nach Polen und später zum P. Paul III., ferner zu König Franz I. von Frankreich 1534 und im Sommer 1546, im J. 1535 zu König Heinrich VIII. nach England, wie auch mit andern Gesandten seines Herrn an König Ferdinand wegen Friedensunterhandlungen im J. 1536 und später nach Wien und Prag\*). So hatte er Gelegenheit viele grosse Städte zu sehen und ausgezeichnete Männer, z. B. 1535 Erasmus von Rotterdam und Melanchthon, kennen zu lernen. Voll edlen Triebes strebte er, wie mehrere seiner Landsleute in der Ferne, z. B. Bannisius aus Curzola (I. Nro. 1) unter Kaiser Maximilian I., Statilius, Hieronymus von Zara u. A., in ungarischen Diensten sich Ehre und Wohlstand zu erwerben. Auch sandte ihn zum achten Male die hilfsbedürftige Königin Isabella nach Krakau, an den Hof ihres Vaters, wo seine Schilderung der Lage seiner Gebieterin die ganze Reichsversammlung zu Thränen rührte; ferner an ihren Bruder Johann Sigmund II., als er sich mit des Königs Ferdinand I., ältester Tochter Elisabeth am 21. April (al. 6. Mai) 1543 vermählte, mit dem Auftrage, nach diesem Feste sich in das königliche Hoflager nach Prag zu begeben. Schon wäre er in diesen jungen Jahren durch seines Königs Grossmuth und seines Oheims Zuthun zweimal Bischof geworden, wenn nicht das eine Bisthum die sturmvolle Zeit der Christenheit entrissen und das andere eigenes Verschulden ihm entzogen hätte. Es sind einige hierauf bezügliche Briefe (Katona Tom. XX. p. 1324 ff.) vorhanden. Er bittet in einem derselben dd. Weisenburg 24. März 1540 seinen König seines Vergehens wegen um Verzeihung, voll Furcht seine Beneficien zu verlieren, wie auch, Besserung versprechend\*\*), um dessen hohes Vorwort bei seinem erzürnten Oheime; dann in einem andern dd. 28. März an Melchior, den Astronomen, um dessen Fürbitte bei eben demselben. Er hält diess Vergehen für das Ende seines Glückes und seiner Wohlfahrt und den Anfang aller Widerwärtigkeiten, besonders schadete ihm wohl-dienende Klatscherei mehr als das Vergehen selbst, das ihn sehr beschämte; endlich schreibt er am 2. April dem Oheim, dem er alles verdankt und der ihm sein Alles ist (XX. 1183), und bittet ihn sein Vergehen — ohne es zu benennen — offen und reumüthig gestehend um Verzeihung. Nirgends ist es

\*) Vgl. über dessen Missionen Katona Tom. XXX. p. 1187 und 1322 seq.; Kovachich I. 195.

\*\*) — ut eidem (Majestati) non reprehendendis moribus, quocunque modo his annis lapsus sim, probari possim, quemadmodum hucusque studui, advigilaturum posthac enixius, polliceor. Katona XX. 1326.

mit seinem wahren Namen genannt, nur ein Brief vom 1. April 1540 an Gregor Abstemius gibt einiges Licht. Er scheint mit einer Ursula allzu vertraulichen Umgang gepflogen zu haben; es heisst S. 1332: »ut autem res bene ex sententia perficiatur conserveturque (sc. Ursula) ab indignatione viri et a publica infamia, Deum etiam ac omnes superos precor et exoro.»

Verantius ist voll tiefer Trauer über seines Königs Johann († 21. Juli 1540, vgl. Bd. I. 253) Tod. Er zeichnet ihn (XX. 1404) als seinen Wohlthäter mit günstigen Farben und berichtet, dass die böhmischen, mährischen und schlesischen Stände ihn zu ihrem Könige wählen wollten. Er gelobt noch vor dem Reichstage zu Torda dessen kaumgebornem Sohne Johann Sigismund laut eines Briefes von Weissenburg am 28. Juli 1540 seine Treue, und verfißt, von den Versprechen des allgewaltigen Martinuzzi und der Türken getäuscht, eifrig mit seiner gewandten Feder den Wiegenkönig, während Leonhard Freiherr von Vels (vgl. I. S. 254 ff.) mit eisernen Waffen Kaiser Ferdinand's gerechte Sache vertheidigt, Visegrád, Waizen und Pesth nimmt und Ofen anzugreifen beschliesst. Leider zu grossem Nachtheile der gleichzeitigen ungarischen Geschichte sind Verantius' Briefe der drei folgenden Jahre von 1541 bis 1544 verloren gegangen (XX. 1463) und beginnen nach Katona XXI. 458 f. mit der zweiten Hälfte des J. 1544. Aus dem Schreiben aus Weissenburg vom 20. August ergibt sich, dass er während seines Aufenthaltes zu Krakau im J. 1543 daselbst 125 Ducaten entlehnt hatte, die er nun dem Severin Boner durch seinen Bruder Michael, der gleichfalls am Hofe bedienstet war, mit Dank überschickt. Dieser hatte noch daselbst liegendes Gold- und Silbergeschirr in Gold umzusetzen, und wird nach dem Wunsche ihres alten mit dem Tode ringenden Vaters nach Hause geschickt, wohin er mit Kaiser Ferdinand's Genehmigung den Weg über Wien und Venedig machte. (XXI. 459.)

Im Sommer 1546 übernimmt er eine Mission nach Frankreich, scheint dort für seine Faction nicht umsonst thätig gewesen zu seyn, und reiset über Padua, Venedig, wo er am 20. Juni war, und Friesach zurück (XXI. 595—600). Am 2. August finden wir ihn zu Krakau, wohin er gegen den Willen seiner Königin missvergnügt gegangen war. Bald aber bereut er seinen voreiligen Schritt, sucht angelegentlich die Rückkehr, und bewirbt sich um die Fürsprache und den Schutz von Urban Batthyanyi, dem Leibarzte Georg Blandrata und Peter Petrovich, dem Mitvormunde des jungen Zápolya, dem er am 28. September schreibt: er sey ohne gegründete Ursache, nur von seinem bösen Gestirne verleitet und seiner Gemüthsverstimmung und Kränklichkeit folgend (XXI. 614 f.) aus Siebenbürgen weggegangen und möchte bei der Königin und dem Mönche (Martinuzzi) wieder — aber ohne Schmälerung seiner Ehre — restituirt seyn. Nach dem Briefe S. 648 an Andreas Gorca dd. Weissenburg 7. März 1547 ist er wieder im Dienste der Königin, wo er am 15. December noch weilte, aber am 21. Jänner des folgenden Jahres in Kra-

ka u den ihm sehr angepriesenen Maler Ernest Elver aus Breslau (S. 741 und 747) zu sich bescheidet, um ihn nach Siebenbürgen zum Porträtiren des acht-halb-jährigen Zápolya zu schicken.

Zu dieser Zeit ruhte in Ungarn und Siebenbürgen der wilde kleine Krieg in Folge des zu Konstantinopel am 7. October 1547 auf fünf Jahre geschlossenen Waffenstillstandes. In Siebenbürgen herrschte der Mönch, der als Schatzmeister über alle Mittel nach Willkür gebot, mit der Königin. Voll unersättlichen Ehrgeizes vorwärts, wahrscheinlich nach voller Herrschaft strebend, ging der Gewaltige seinen schwarzen Faden rückwärts spinnend seinem verdienten Verhängniss entgegen, ein Mann, der Ungarn's Ximenes hätte werden können.

Trefflich wusste er den geschäftskundigen Verantius zu benutzen. Im Sommer 1548 arbeitete dieser für ihn in Rom und schrieb ihm nach seiner Rückkehr dd. Krakau 16. October, welchen Namen und welches Ansehen er in Italien habe, und gab ihm Hoffnung vom Papste Paul III. die Cardinalswürde zu erhalten\*), wie auch er selbst eine Besserung seiner Lage von Martinuzzi allzu vertrauensvoll erwartete\*\*).

Als Verantius, mit grossen nie erfüllten Verheissungen lange geködert und getäuscht, endlich dessen Dienst zu verlassen gedachte, handelt er, wie es sich dem Mann von Ehre ziemt, offen und meldet dem Mönche dd. Weissenburg 7. Mai 1549 (Katona XXI. 854. 886) unverhohlen die Ursachen, die ihn bewegen, einen andern Herrn zu suchen\*\*\*). Das Treiben und die leeren Versprechungen der beiden Vormünder und Gewaltträger Martinuzzi und Petrovich widerten ihn an, zumal er sah, dass die auf Befehl des jungen Polenkönigs Sigmund August vom Bischofe von Cujavien versuchte Vertragung zwischen Beiden nur zum Scheine war. Auch seinem Bruder Michael schreibt er am 18. October aus Krakau: Er, der nicht unwürdig in die Fusstapfen seiner beiden Oeime Beriszlo und Statilius getreten, seit seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre seinem zweiten Vaterlande treu gedient und alle Achtung und volles Zutrauen bei der Königin-Witwe, dem kleinen Prinzen, den Grossen und Edlen des Reiches genossen habe, wolle mit Nichten des herzlosen und übermüthigen Ministers Spielball seyn (vgl. l. c. 886 f. u. 903); er wäre wegen seiner Anlagen, Kenntnisse und Erfahrungen dem Manne verhasst, weil er ihm sowohl im Rathe als in Versammlungen in Sachen des allgemeinen Wohles oft entgegentreten musste, weil er sein ehrgeiziges Treiben und seine alles verschlingende Herrschsucht kannte und ihn ganz durchschaute. Dankbar nahm

\*) — interim favor pontificis et voluntatis in te ornandum tam inclinata propensitas hoc tempore minime tibi est negligenda etc. Katona XXI. 797.

\*\*\*) Spem melioris fortunae in Martinusio reposuit, ejus causa Varadinum priusquam Albam Romã redux, concessit — laut eines Briefes aus Grosswardein vom 10. Jänner 1549, bei Katona, l. c. p. 841.

\*\*\*)) Nach der Biografia universale. Tom. LX. 310 wollte der unersättliche Martinuzzi, dass Verantius alle seine Beneficien, die er genoss, in seine Hände lege.

er Abschied von der Königin, ihrem Sohne, von Petrovich und selbst von Martinuzzi, dem er unumwunden sagte, warum er gehe und wohin er gehe, und liess sich voll Vorsicht, um allem bösen Leumund zu entgehen, von der Königin und Petrovich ein Zeugniss geben (S. 904).

Er hatte von Grosswardein nach Krakau mit seiner fieberkranken Dienerschaft (drei Bedienten und zwei Kutschern) eine sehr beschwerliche Reise, da er Herr und Diener zugleich war, in seinem Wagen den Kutscher machen musste (vgl. S. 896. 911), und endlich selbst mit seinem Stiefbruder Hieronymus, der beim kleinen Zápolya in Diensten gestanden, erkrankte. Hier zog Johann Mihalfi aus Gyöngyös die andern Mitbedienten in ein Complot gegen sein und des Bruders Leben, um mit der Habe der Getödteten nach den ungarischen Gebirgen zu entfliehen. Der Mord unterblieb aus Zaghafteigkeit des damit beauftragten jüngeren Kutschers. Auf der Reise nach Wien sollte der Kutscher im nächsten dichten Walde den Wagen umwerfen und die andern die That vollbringen. Der junge Mensch entdeckte seinem Herrn das verbrecherische Vorhaben, der dasselbe nicht genug beachtend sich auf den Weg begab, auf welchem die Diener sich immer ungehorsamer und kecker geberdeten. In der Nachtstation zu Pszina an Schlesiens Grenze meldete ihm derselbe Diener, dass der grosse Wald, den sie den folgenden Tag zu durchfahren hätten, sein Grab seyn werde. Da er voll Angst schlaflos dalag, kam eiligst von Freundes Hand aus Krakau ein Warnungsbrief desselben Inhaltes. Er fand es in seiner Lage in fremdem Lande am besten, die Dienerschaft bis auf zwei sogleich zu entlassen, um einen andern Galgen zu suchen, dem sie jetzt entgangen waren. (Vgl. XXI. 911 — 915.)

Noch in Krakau stellt er in einem Briefe vom 2. November den Kaspar Pesthius als seinen Sachwalter und Vertheidiger bei Martinuzzi auf, und berichtet, er verweile nur wegen seines durch die Krankheit geschwächten Bruders wider seinen Willen daselbst, weil vielleicht der geschäftige Leumund tausendmal die Nachricht gebracht hat, dass er zum zweiten Male zu heiraten gedenke (p. 896), woraus erhellet, dass er schon verehelicht gewesen; wohl möchte ihn schon der Gedanke noch Priester zu werden beschäftigen, woran ihn eine zweite Vermählung gehindert hätte\*). Ungefährdet kam er gegen die Mitte des Novembers nach Wien, wo er seinen zweiten Stiefbruder Johann hatte, ging aber bald nach Sárvár\*\*) zu dem treff-

\*) Mora haec mihi, ni fallor, etiam non honorifica, quod jam fortasse millies ad vos allatum sit, secundas me nuptias affectare; de quibus sane, ut fateor tibi, mi Gaspar, quam verissime, nondum matrem consului. Adde, quum et bigamia sacerdotibus nostri seculi legitime nubentibus, si diis ac deabus placet, non conceditur; differo adhuc vel cogitationem ipsam tanti consilii (*dubius adhuc de sacerdotio suscipiendo, quod bigamis negatur*). Et, si fortasse spiritus DEI iusserit, obtemperabo. Non tamen conjugabor in Polonia — — — Sed de his satis. Katona XX. p. 896. seq.

\*\*) Sárvár an der Güns unweit der Mündung in die Raab im Bezirke von Steinamanger, einst berühmt durch das gräflich Nádasdy'sche Schloss und eine blühende Buchdruckerei; so hatte auch

lichen *Judex Curiae* **Thomas Nádasdy**, dem nachmaligen Palatin, um durch dessen mächtigen Schutz seines Lebens Schiff, das seit fünf Jahren von widrigen Winden umhergetrieben wurde, in sichern Port zu steuern. Hier sah er dem nahenden Reichstage, den mit dem neuen Jahre 1550 der König Ferdinand zu Pressburg eröffnen sollte, und mit ihm durch seinen einflussreichen Gönner Nádasdy, der seinen Werth und seine Brauchbarkeit zu würdigen verstand, einer günstigen Stellung getrost entgegen.

Verantius wusste nicht, dass Martinuzzi um diese Zeit aus Rache gegen seine Fürstin, die er bald beleidigte und bald wieder scheinbar besänftigte, auf den Uebertritt zu König Ferdinand bedacht war und deshalb schon im Geheim am 8. September 1549 zu Báthor mit dem oberungarischen Statthalter Niklas dem jüngern Grafen von Salm († am 26. Februar 1550 zu Erlau) und Sigmund von Herberstein unterhandelte. Trotz einer starken, bewaffneten Gegenpartei, trotz des Widerspruchs der Königin und der einfallenden Türken zwang er Isabellen zur Einwilligung. In der Hauptkirche zu Klausenburg trat sie am 18. Juli 1551 an König Ferdinand's Gesandte Krone und Scepter ab, räumte ihre Festungen, verlobte ihren Prinzen mit Ferdinand's fünfthalbjähriger Tochter Johanna, und begab sich unter Thränen nach Kaschau, um später die ihr bestimmten schlesischen Herzogthümer Oppeln und Ratibor in Besitz zu nehmen. Martinuzzi ward Statthalter von Siebenbürgen, ernannter Erzbischof von Gran und erhielt am 15. October den Cardinalshut, die Leitung des Kriegswesens ward dem Feldherrn Castaldo anvertraut und der Sultan lange durch falsche Berichte hintergangen. Als Suleiman die Sache erfahren hatte, liess er in voller Entrüstung König Ferdinand's Gesandten Malvezzi in den schwarzen Thurm werfen, wüthende Kämpfe um Land und feste Plätze begannen, in denen beiderseits das Blut der Tapfersten floss. Bald schwand das gute Einvernehmen zwischen dem Cardinal-Statthalter und dem Militärcommandanten, indem jenes widerspruchsvolle Rathschläge und Handlungsweise Castaldo's Argwohn weckten, das Land wieder an die Türken zu verrathen. Dieser beschloss seinen Tod und liess ihn auf dem Schlosse Alvincz am 17. December 1551 ermorden. Die Türken, die inzwischen den dem König Ferdinand gehörigen Theil Ungarns verheerten, frohlockten, die Siebenbürger waren über diese Gewaltthat aufgebracht und murrten noch mehr über die Willkürherrschaft des italienischen Feldherrn; von neuem hob sich Isabellens Partei, sie kam mit grossem Gefolge von Lemberg im Jahre 1556 nach Klausenburg.

Aus Sárvár schreibt Verantius am 15. Februar 1550 an Ambrosius Beicius, mit dem er nach Katona XXI. 1012 f. jüngst das Feld und die dürf-

---

Szigethvár, durch Zrinyi's Heldentod gepriesen, eine von den Grafen von Nádasdy errichtete Druckerei, in der schon 1541 eine ungarische Bibel erschien.



tigen, kaum sichtbaren Ueberbleibsel der alten Sabaria\*) besucht und vier Inschriftsteine copirt hatte, über deren Inhalt. Drei derselben waren Leichensteine und einer zum Ehrengedächtnisse mit nicht mehr zu entziffernden Aufschriften. Recht schön und warm spricht daselbst Verantius als Freund und Kenner über der Römer grossartige Werke und Denkmäler.

Nach Beendigung des ungarischen Reichstages folgt unser Verantius, welchem sich nun eine schönere Zukunft öffnete, dem Könige nach Wien, wohin er beschieden war. Wir finden ihn nach einem Briefe ddo. Wien 16. März an den alten Andronicus Tranquillus zu Trau, ehemaligen Secretär des ränkesinnenden Alois Gritti, schon in Ferdinand's Diensten. Am 9. Juni 1550 verlieh ihm Nikolaus Oláhy, Bischof von Erlau, das Erzdiaconat von Sabolcz mit einem Canonicate und Rectorate des heiligen Kreuzaltars an der Kirche zu Erlau. Er gedachte nach der Uebernahme seiner Pfründe durch einen Procurator zum Reichstage nach Augsburg zu gehen, wo Ferdinand am 5. Juli, Karl V. mit seinem Sohne Philipp und dem gefangenen Kurfürsten am 8. ankamen. Verantius scheint aber, wie es sich aus seinen Briefen ergibt, aus Mangel an Geldmitteln gar nicht dahin gereist zu seyn. Er war am 1. August in Sárvár, fieberte auf dem Rückwege nach Wien durch zweiundzwanzig Tage und beschloss am 2. September von dieser theuern Stadt sich bald nach Erlau zu begeben. Am 10. September trat er sein Erzdiaconat an, und traf sein Haus im schlechtesten Zustande an, zu einer Zeit, in der Erlau und Szolnok wegen drohenden Kriegausbruches befestiget wurden. Er gedachte laut Briefes ddo. Erlau vom 10. November am 1. Jänner 1551 Primiz zu halten (die er aber erst 1569 zu Wien las), da ihm Hoffnung gegeben ward, bald ein Bisthum zu erhalten (p. 1155). Er hatte diese Zeit über mit dem Elende Erlau's zu kämpfen, aber am 10. October das Erzdiaconat von Gran erhalten und die Aussicht auf mehrere Pfründen (p. 1166). In diesem Jahre schrieb er an fünfzig Briefe, und reisete im December nach Trau in Dalmatien.

Am 3. November 1151 wurde er zum Cisterzienser-Abt der heil. Margaretha von Pornó\*\*) unter der Bedingung ernannt, dass er das Ordenskleid innerhalb einer gewissen Zeit annehmen müsse, wenn er nicht etwa die apostolische Dispensation erhielt. Selbst als solcher wurde er vom päpstlichen Commissäre, der die Untersuchung wegen der vorerwähnten Ermordung Martinuzzi's, als eines Cardinals der römischen Kirche, führte, nebst Thomas

---

\*) Meines Erachtens führt das römische Sabaria (Steinamanger) seinen Namen vom Flüsschen Zöber oder Zeber (Sabaria) hinter Krumbach und Ziegersberg an der ungarisch-steyermärkischen Grenze, wo auch das Dörfchen Sebar, Zebern und Zebersdorf ist. Das Flüsschen läuft in die Güns und diese bei Steinamanger vorüber. Colonia Claudia Sabaria, Plin. IV. 12; Ammian. Marcellin. XXX. 20; bei Steinamanger war ein römischer Begräbnissort.

\*\*) Pornó (Bernau), deutsches Dorf im Eisenburger Comitate an der Pinka; in dessen Nähe Johann von Draskovits eine Abtei baute.

Nádasdy, dem Raaber Bischofe Ujlák zu Oedenburg, wie andere Männer zu Grätz, Wien und Wiener-Neustadt verhört, aber gleich allen Uebrigen als schuldlos freigesprochen. — Von dieser verwahrlosten Pfründe, die er schon sechs Monate besass, hatte er nicht nur nichts bezogen, sondern sogar ihretwegen Auslagen zu machen, so seinem drängenden Vorgänger Peter Cusel 128 Dukaten zu zahlen. Er musste ferner den Ort mit Wall und Brustwehren befestigen, mit dem nöthigen Vertheidigungszeuge versehen, und die gehörige, auf dem Reichstage festgesetzte Anzahl von Pferden zu einem etwaigen Zuge bereit halten. Während seines Aufenthaltes in Wien hatte er Geld aufgenommen, das er nun zurückzahlen sollte; zudem kostete ihm der Reichstag zu Pressburg 260 Ducaten, ohne ihm einen Häller einzubringen.

Zu gleicher Zeit, als König Ferdinand den Erlauer Bischof und Kanzler Nikolaus Oláhy am 7. (das ausgefertigte Diplom vom 10.) Mai 1553 in Oedenburg zum Primas-Erzbischof von Grán beförderte, verlieh er noch zehn andere Bischofsitze und zwar unserm Verantius Fünfkirchen\*). Dessen Diplom ist am 6. Juni ausgefertigt und am 3. August 1554 vom heil. Stuhle mit Belassung der Pfründen von Weissenburg und Pornó bestätigt.

Als noch vor Ablauf des am 7. October 1547 auf fünf Jahre geschlossenen Waffenstillstandes wegen der Vorgänge in Siebenbürgen wieder wilder Krieg mit der Pforte begonnen hatte, wurde Verantius mit Paul Palyna im Frühlinge 1553 nach Ofen abgesandt, um mit dem dortigen Ali Pascha einen Waffenstillstand auf mehrere Monate zu erhalten, während dessen die Botschafter den Frieden zu Konstantinopel zu Stande bringen würden. Er selbst, nunmehriger Bischof zu Fünfkirchen, und Franz Zay, Commandant der Donauflotte, gingen im Juni 1553 nach Konstantinopel\*\*), wo sie am 25. August anlangten, um dem schwer heimgesuchten Lande durch wohlangebrachte Geschenke und Verhandlungen einige Ruhe zu verschaffen, und den königlichen Gesandten Malvezzi aus dem schwarzen Thurme zu befreien, in den ihn der Sultan geworfen hatte.

Seine Briefe während des vierjährigen Aufenthaltes an der hohen Pforte bieten manchen Einblick in das Getriebe am Hofe Suleiman's. Die Veziere sagten unsern Gesandten, sie dürften Siebenbürgen nicht einmal nennen, wenn es ihnen ernstlich um den Frieden zu thun sey. Der kränkelnde Malvezzi wurde deshalb am 8. September nach Wien um Instructionen geschickt, indess gingen die Verhandlungen fort, während welcher Waffenruhe zugestanden wurde\*\*\*). Sie arbeiteten mittlerweile den Abgeordneten Isabella's und Petro-

\*) Katona XXII. 446; cf. Schmitth Episcop. Agriens. Tom. II. 385.

\*\*) Die Reise, insoweit sie die Diöcese Fünfkirchen, die Verantius nur diessmal berührte und deren Administration er seinem Bruder Michael überlassen hatte, ist aus Verantius Manuscripte in Joseph Koller's Histor. Episcopatus Quinquecelesiarum. Tom. V. 340 ff. abgedruckt; der andere Theil derselben in Katona. Tom. XXII. 655 ff.

\*\*\*) Freiherrn von Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches. 2. Aufl. Bd. II. 239 f.

vics, des Vormundes des jungen Zápolya, bei der hohen Pforte unermüdet entgegen, desgleichen dem französischen Gesandten Codognat (XXII. 582), der am 3. März 1554 nach Konstantinopel gekommen war, um eine friedliche Beilegung zwischen beiden Mächten möglichst zu verhindern. Am 21. Juni war Codognat abgereiset, und am 12. August berichtet Verantius (S. 586), ein anderer französischer Diplomat, der hinkende Monsieur de Cambray, der schon bei Mr. Punnin in Konstantinopel Gesandtschafts-Secretär gewesen, sey an den König von Polen und seine Schwester, die Exkönigin Isabella, geschickt, und werde nun auch hier ankommen. Dieser kam später wirklich, und sprach eifrigst im September gegen die Ueberlassung Siebenbürgens an Oesterreich. Man hielt beide Gesandte absichtlich aus Furcht vor dreifachem Kriege so lange hin, nämlich mit den Persern, gegen die Suleiman, der bald nach ihrer Ankunft nach Haleb aufgebrochen war, im Felde stand, und für jetzt mit König Ferdinand nur Ruhe wünschen musste, dann mit seinem jüngern trefflichen Sohne Bajesid, dem durch des Volkes und des Grossveziers Rustem Vorliebe zur Nachfolge des alternden Vaters bestimmten unglücklichen Fürsten (vgl. Hammer II. 244 u. 264 ff.; Katona XXII. 603), und endlich mit dem ungarischen Könige Ferdinand. Auch Malvezzi's lang verzögerte Rücksendung wirkte sehr nachtheilig, da die Frist von drei Monaten, wegen der Abtretung Siebenbürgens Antwort zu bringen, sich auf vierzehn (S. 614) hinausgezogen hatte, weshalb Verantius wiederholt um dessen schleunige Rückkehr bat. Malvezzi, dessen Gesundheit durch zweijährige Einkerkelung sehr gelitten hatte, starb auf der Hinabreise im December 1554 zu Komorn und ihm folgte der nachher so berühmt gewordene Augier Gislain von Busbecq oder Busbek\*), der am 20. Jänner 1555 zu Konstantinopel an-

\*) Busbecq, zu Commynes in Flandern im J. 1522 geboren, studierte zu Löwen, Paris, Venedig, Bologna und Padua, begeitete Pedro Lasso. König Ferdinand's Gesandten, nach England, der zwischen Philipp II. und der Königin Maria am 25. Juli 1554 zu Winchester vollzogenen Vermählung beizuwohnen, kam durch den königlichen Secretär Johann von der Aa an den österreichischen Hof und ward dann Gesandter bei der hohen Pforte. Er war ein grosser und gelehrter Freund der Alterthümer. Schon auf seiner Reise wurden ihm zu Belgrad antike Münzen angeboten, von denen er, wie er S. 32 seiner Werke (Lugdun. Batav. edit. Elzevir. 1633) sagt, nicht wenige Stücke kaufte: in quorum altera parte miles erat Romanus, inter taurum et equum — cum inscriptione TAVRVNVM! Es gibt keine antike Münze von und mit Taurinum d. i. Belgrad. Die römische Münzstätte in Obermösien war zu Viminacium (Widdin). Diese Münzen beschreibt Eckhel in *Doctrina numor. Veter. Vol. II. p. 8: P. rovinciae M. oesiae S. uerioris COL. onia VIM. inacium.* — Muller (nämlich die personificirte Moesia) stans inter taurum et leonem (nec: equum). Auch zu Ancyra bekam er nach S. 83 und 85 viele Kaiser- und Städtemünzen, die an's kaiserliche Münzcabinet gekommen seyn dürften. Desgleichen sammelte er Inschriften, Manuscripte, seltene Pflanzen, die er sich durch einen eigenen Maler abzeichnen liess. Seine gesammelten Pergamenthandschriften, darunter besonders der kostbare Dioskorides, sind noch Kleinode der kaiserlichen Bibliothek. Nach seiner Rückkunft war er Erzieher der jüngeren Söhne Kaiser Maximilian's II., und schrieb, besonders für den talentreichen Erzherzog Matthias: *Consilium de re militari contra Turcas instituentia*, worin er die Politik, die Macht und die Schwäche der Pforte eben so gründlich und bündig als belehrend im reinsten Latein dargelegt hat. Während dieser Zeit stand er auch der kaiserlichen Hofbibliothek vor. Später folgte er der Erzherzogin Elisabeth, die sich am 22. October 1570

kam\*). — Es waren ihnen zu dreimonatlichem Aufenthalte 4000 ungarische (Gold-) Gulden bestimmt, die Verantius aber beim Zahlmeister zurückgelassen, nur 2600 mitgenommen und mit Zay getheilt hatte. Er litt aber beim Umwech-seln, wie es so häufig geschieht, grossen Schaden, da er den Gulden, den man zu 148 Denaren bei der Kasse ihm angerechnet hatte, nur zu 112 an-bringen konnte (S. 646). Mit dem neuen Gelde, das Busbecq seinen beiden Collegen mitbrachte, mussten sie vorerst, wie Verantius am 6. Februar 1555 an König Ferdinand schreibt, die alten Schulden bezahlen und dann eine andere Summe von Zacharias Scaramella wegen der nahe bevorstehenden kostspie-ligen Reise zum Sultan aufnehmen. An demselben Tage berichtet Verantius dem Thomas Nádasdy, der am 15. April 1554 Palatinus geworden, dass zu der eingefleischten Hartnäckigkeit der Türken noch drei französische Diploma-ten auf dem Tummelplatz seyen, nämlich ein beständiger Agent, der dort gleich-sam auf der Lauer sitzt, ein frisch aus Frankreich, und ein gestern über Polen angekommener; ferner ein siebenbürgischer, von Petrovits abgeordnet, zu denen noch einer vom polnischen Könige Sigmund August mit einem andern von der Königin Isabella kommen soll. Am 9. März reiseten Verantius, Zay und Busbecq zum Sultan nach Kleinasien und hielten die neunzehnte Station in Ancyra (Angora), der alten Hauptstadt Galatiens. Hier verblieben sie einen reichlich lohnenden Tag, den 28. März, der diese Sendung der beiden Gelehrten und Alterthumsfreunde verunsterblichte. Sie fanden nämlich die berühmte Inschrift auf die Thaten des Kaisers Augustus und liessen, so viel davon lesbar war, durch Männer ihrer Begleitung abschreiben. Daher wurde dieselbe Abschrift von Einigen die Verantianische und von Andern und zwar gemeinlich die Busbecq'sche genannt\*\*). Von da kamen sie am 7. April nach Amasia in Kappadozien, wo der Sultan überwintert hatte. Sie

---

zu Speyer mit König Karl IX. vermählte, nach Paris, wo er ihr Hofpräfect war, wie auch nachher Kaiser Rudolph's II. Gesandter. Als er in eigenen Angelegenheiten nach Flandern reisete, starb er unterwegs zu St. Germain bei Rouen am 28. October 1592 an einem Fieber.

\*) Nicht im J. 1553, wie Isthuanffi S. 229. edit. Colon. 1685 angibt, oder 1554, obgleich Busbecq in seiner ersten Epistel und nach ihm die Herausgeber der Ancyranischen Inschrift Chishull S. 170 und Johann Franz mit Zumpt S. 6 dieses Jahr ansetzen, sondern wie sich aus diesem Datum ergibt im J. 1555, womit Baron v. Hammer in seiner Geschichte II. 242 übereinstimmt.

\*\*) Das Denkmal war wegen allzu grosser Eile nicht richtig copirt. Im J. 1609 fand man eine bessere Abschrift unter den nachgelassenen Papieren des gelehrten holländischen Kaufmanns Daniel Cosson, der bei Smyrna ermordet wurde. Eine andere ist die von Tournefort vom J. 1701, von dem sie Chishull erhalten. S. Antiquitates Asiaticae Christianam aeram antecedentes, accedit Monumentum latinum Ancyranum. Per Edm. Chishull. Londini 1728, fol., wo pag. 170 der Eingang in das Ancyranische Sebasteum abgebildet ist. Ueber die Entdeckung dieser Inschrift s. Aug. Busbecqui Epist. I. vom 1. September 1555 (nicht 1554) pag. 87. Ausg. von 1633. Eine neue, bessere Ausgabe dieser Inschrift oder vielmehr dieses Breviariums des Kaisers Augustus erschien vor kurzem Caesaris Augusti index rerum a se gestarum sive monumentum Ancyranum. Ex reliquiis graecae interpretationis restituit Joannes Franzius commentario perpetuo instruxit A. W. Zumptius. Berolini MDCCCXLV. 4. Vgl. Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur. 9. Jänner 1846.

konnten trotz aller Bemühungen keinen Frieden, wie die persischen Gesandten, sondern nur einen sechsmonatlichen Waffenstillstand erhalten, um die Antwort an König Ferdinand hin und her zu bringen. Dem Frieden waren die Beilegung des Krieges mit Persien und Frankreich's alter Groll gegen das Haus Habsburg vorzüglich entgegen. Die Gesandten reiseten am 2. Juni wieder ab und kamen am 24. nach Konstantinopel zurück, wo Verantius und Zay verblieben. Busbecq reisete am 3. Juli nach Wien ab, fand aber daselbst nur den böhmischen König Maximilian (II.), der die Staatsgeschäfte für den auf dem Reichstage zu Augsburg verweilenden Vater besorgte.

Verantius gibt dem neuen Pascha Rustan im Herbste dieses Jahres 1555 kostbare Geschenke, nämlich sechs Kleider, darunter zwei goldgestickte, deren eines mehr als 115, das andere 58 Ducaten kostete, und schickt, da der Pascha noch zwei goldgestickte Kleider von neuer Arbeit wünschte, noch vier nach; all dieses mit einigen Geschenken an des Paschas Diener und Hofleute kostete beiläufig 560 Ducaten (Vgl. Katona XXII. 763 f.). Er berichtet ddo. 29. November, dass er für das künftige Jahr Krieg befürchte, wenn Siebenbürgen nicht zurückgegeben würde, doch meinen Andere, dass wegen Getreidenoth und neudrohenden Perserkrieges die Pforte keinen Krieg mit dem Könige Ferdinand anfangen könne. Busbecq, im November wieder abgesandt, kam 20. Jänner 1556 mit dem abschlägigen Ultimatum nach Konstantinopel zurück. Zwei der Gesandten sollten, da Siebenbürgen nicht abgetreten wurde, in die sieben Thürme wandern, und Busbecq ohne Nase und Ohren heimkehren. Sie waren wie Gefangene durch sechs Monate gänzlich eingeschlossen, da sie anfangs häufig türkische oder christliche Tischgäste, oft beide zugleich hatten. Auf Busbecq's Erklärung befahl der Sultan den Angriff. Wild durchwüthete die entfesselte Kriegesfurie das arme Land! Das ist das Jahr, in welchem des Königs gleichnamiger Sohn, der sieben und zwanzigjährige Erzherzog Ferdinand, mit 6000 Mann und vielem Geschütze dem Heere des Palatins, Thomas Nádasdy, zuzog. Trotz seiner Tapferkeit und der Liebe, die er beim deutschen Heere sowohl als bei den Ungarn sich erwarb, konnte er nicht tief in's Land eindringen. Er wendete sich gegen Korothna und nahm es im Sturme. Das schreckte die Türken so, dass sie sich zurückzogen. Geldmangel und die daraus entspringende Indisciplin der Truppen lähmten jede bedeutende Unternehmung. Es war Herbst und das königliche Heer bei Perlak theils entlassen, theils in die Winterquartiere verlegt. Der junge Erzherzog, der Liebling des ungarischen Volkes, kam zu Ende Octobers nach Wien zurück. Da der König durch Castaldo's Härte Siebenbürgen nicht schützen konnte und in den Statthaltern Stephan Dobó und Franz Kendi eine unglückliche Wahl getroffen hatte, trat ein grosser Theil der Nation wieder zur Partei Isabella's über, die aus Lemberg kommend mit grossem Gefolge am 22. October 1556 in Klausenburg einzog, das sie in der Mitte des Jahres 1551 weinend verlassen hatte.

So kam das Haus Zápolya unter türkischem Schutze wieder in den Besitz von Siebenbürgen.

Leider fehlen Verantius Briefe vom J. 1556, und werden zum Theile von denen Busbecq's ergänzt. Am 28. Juni 1557 wurden alle drei Gesandte mit ihren Geschenken in den Divan geführt und Busbecq sprach nach Verantius' Bericht an den König (S. 966): »Da man dem Sohne Johann Zápolya's Siebenbürgen gelassen, sey es billig, dass König Ferdinand Ungarn friedlich behalte, wenn nicht, so möchte er sie ungefährdet zurückkehren lassen» und sie wurden wider alle Erwartung freundlich angehört. Am 3. Juli waren sie wegen des Friedens beim Grosswesire Rustan, der noch Erlau, Palota und Szigeth türkisch wissen will, die Gesandten sprachen dagegen und baten um sichere Abreise. Am 1. August ward bei demselben Rustan verhandelt: Es soll bei den bisherigen Grenzen bleiben, der jährliche Tribut bezahlt und Szigeth demolirt werden, Verantius und Zay heimkehren und Busbecq, der beim Grosswesire beliebt war und manches zu beschwichtigen verstand, als ordentlicher Gesandter bleiben.

Der zurückbleibende Busbecq fand nun die Türken zum Frieden geneigter; denn ein grosses Hemmniss desselben, Peter Petrovits, war am 13 October 1557 gestorben. Die beiden ausserordentlichen Gesandten verliessen gegen Ende August Konstantinopel. Zay wurde königl. Rath, Statthalter in Oberungarn, wie auch Hauptmann der Stadt Kaschau, und Verantius zur Belohnung ddo. Prag 28. December bedingungsweise zum Bisthum Erlau befördert. Er erhielt Kirche, Haus und Hof sammt dem Schlosse, das in den Kriegen der letzten Jahre zur Ruine geworden war und nicht nur der Herstellung und Befestigung, sondern auch der Besatzung und Verpflegung bedurfte. Ihm war aufgetragen zwei Castellane zu halten, die dem Könige und dem Bischofe Treue schworen, der Provisor musste einen Rechnungsführer zur Seite haben. In Erlau wurde er zu Anfang März in den Besitz seines Bisthums eingeführt, das wegen seiner Grenze gegen die Türken schwer zu beschützen war, und ihm zugleich die Bewachung des Castells Puthnok anvertraut. Er schickte Franz Belgramoni (XXIII. 95 und 290) nach Rom, um seine und anderer geistlichen Mitbrüder Confirmation zu erwirken. Dieser war aber der evangelischen Lehre daselbst anrühlig und eingesperrt. Da sich die Confirmation lange hinauszog, schrieb Verantius dem damaligen päpstlichen Legaten in Wien, Stanislaus Hosius, Bischofe von Wermeland, dass er die dreihundert Ducaten für die römische Curie wegen seiner grossen Auslagen für Erlau's Befestigung nicht bestreiten könne, mit der Bitte ihn geringer zu halten. Er ward dann vom Papste Paul IV. aus apostolischer Machtvollkommenheit bestätigt und am 21. September 1561 bei den Franciskanern in Wien vom Erzbischofe Oláhy consecrirt (p. 498). Er liess sich Schule und Kirche in seinem Sprengel sehr angelegen seyn. Er gründete selbst eine Schule und gab ihr zwei wohlunterrichtete Lehrer, nahm ferner zwei katholische Professoren und zwanzig

talentreiche Jünglinge auf, um diese zu brauchbaren Priestern heranzubilden (XXIII. 96). In Erlau selbst setzte er einen katholischen Pfarrer und Prediger ein. Der Adel, die Soldaten und das Volk der Umgegend waren grossentheils lutherisch, so waren in den drei nahen Dörfern Maklaav, Nagy, Talya und Kis-Talya schon vor Verantius' Ankunft drei evangelische Prediger und eine Schule mit einem Rector. Als er sie sanft und väterlich einlud, in den Schooss der katholischen Kirche zurückzukehren, sagte der eine, er sey wohl von einem Bischofe ordinirt, aber später übergetreten, der andere, er sey ein Schüler Melanchthon's und nur in sein Glaubensbekenntniss eingeweiht. Seine Drohung bei beharrlicher Weigerung entweder aus dem Bisthume oder in den Kerker zu wandern, blieb ohne Nachdruck, weil er an den Hof gerufen wurde, und die Soldaten, die wegen der nahen Grenze unumgänglich nothwendig waren, sammt dem Adel entgegenstanden. Ob er gleich vier Männern das Land zu räumen befahl, so trieben sie sich doch ungescheut vor Aller Augen umher. Er liess die Halsstarrigen später einsperren. Auf die Frage, wer sie hieher gebracht habe, antworteten sie: Herr Michael Heyczey, der gegenwärtige Propst, ein hochbetagter Greis. Adel und Soldaten lärmten und verlangten die Freilassung der Männer. Verantius brachte es voll Festigkeit dahin, dass im Bereiche von zwanzig ungarischen Meilen um Erlau kein Evangelischer ohne königliche Erlaubniss lehrte und predigte. Er berief sich wegen seines Verfahrens auf seines Herrn und Königs Befehl, und verwies sie öfters an ihn. Auch rieth er demselben, jene vier eingesperrten Männer fortzuschicken, und gegen die so nothwendigen Kriegsknechte schonend zu verfahren. Er äussert sich, wenn der Kaiser und König befähle, dass auch die Barone und Prälaten diesen Glaubensfeind vertrieben, so würde das ganze Land bald gereinigt seyn, und bittet diessfalls um Befehl am 21. Februar 1560 (XXIII., 350 — 366, vgl. 378). Er erlässt eine Art Hirtenbrief an die Bürger von Kaschau am 1. December 1560. Zu dieser Zeit führte der Primas-Erzbischof die Jesuiten zu Tyrnau ein, durch welche unter dem berühmten Cardinal Peter Pázmany 1635 die dortige Universität erwuchs, die im J. 1777 nach Ofen und 1784 nach Pesth verlegt wurde. Als er im J. 1561 durch längere Zeit in Wien war, wünschte er wegen der Religionsangelegenheiten bald wieder nach Hause zu kommen. Aus diesem Grunde ging er auch nicht zum Concil nach Trient, wohin er bestimmt gewesen zu seyn scheint\*). Statt seiner wurde Georg Draskovich, Bischof von Fünfkirchen, ddo. Prag 20. December 1561, geschickt mit der Weisung bis 15. Jänner 1562 daselbst sich einzufinden. Die ungarischen Bischöfe, Capitel und Aebte trugen nach Vermögen zu den Unkosten bei, für Gran gab Oláhy 300 Ducaten, für Erlau Verantius 200 und das

\*) His causis atque hoc discrimine ecclesiae meae sollicitus, concilii quoque legationem abrogari mihi cuperem non invitus. Katona XXIII. 491 und 494.

Erlauer Kapitel 150 Ducaten. Weil er nicht auf dem Concil erschienen, wurde er der Ketzerei angeschuldigt, von dem er gerade wegen Erhaltung des katholischen Glaubens in seiner schwierigen Diöcese weggeblieben war. Desgleichen beschuldigten ihn Neider und Verläumder laut eines Briefes dd. Erlau 6. Februar 1562 (S. 652), er habe Erlau in die Hände der Feinde bringen wollen. Er beschwor Alles als schwarze Lüge und stand zu jeder Zeit bereit sich zu verantworten. Schmerzlich musste ihm, der schwere Jahre zu Konstantinopel geopfert hatte, solches Ansinnen auf's Herz fallen! Er erhöhte und befestigte das höchst wichtige Schloss durch den Architekten Paulus, grub einen Brunnen von vierzehn Fuss Tiefe mit sehr gutem und reichlichem Wasser. Noch zur Zeit Katona's hatte nach S. 469 (vgl. 482) das nördliche Thor von Erlau die Inschrift: »Arce Agriensi montis imminentis injuriâ laborante, Antonius Verantius, natus Dalmata, patr. Siben.« Ausser dieser Befestigung kostete viel dessen Erhaltung und Vertheidigung. Bei der Uebergabe des Schlosses wurden 7400 Stück Kugeln gefunden und bei einer spätern Inventur aber nur 5747, somit fehlten 1653 Stücke! (p. 231). Er musterte im Jänner 1559 seine Truppe, die eine eigene Banderie (S. 679) bildete, und 317 Mann zu Fuss und 545 zu Pferd zählte (S. 204). Desshalb musste er sich auch um Waffen bekümmern, so z. B. trug ihm Johann Lauser, Kaufmann zu Wien, am 20. November 1558 um 800 bis 1000 fl. Waffen an (S. 129), und er verkaufte 1562 laut S. 508 an Niklas Grafen von Zrinyi eine Framea, einen Säbel und einen Panzer, der vordem hundert Ducaten gekostet hatte. Auch klagte er S. 753, dass aus Wien dem Feinde Waffen zugeschickt werden!

Auch ausser seinen zwei diplomatischen Sendungen an die Pforte war ihm in österreichischem Dienste wenig Ruhe bei seiner, eines wachsamem Hirten so sehr bedürftigen Herde gegönnt. Er ward häufig nach Wien und Pressburg gerufen, erschien im Juli 1559 auf dem Reichstage zu Augsburg (XXIII. 250), wie seine Briefe bezeugen. Im Sommer 1563 gingen er und Franz Zay als dem Hofe beliebte Männer nach Wien, um den Kaiser Ferdinand und den böhmischen König Maximilian von den Vorbereitungen zur Krönung des Letztern zum Könige von Ungarn zu benachrichtigen, die zum ersten Male im Dome zu Pressburg am 8. September feierlich gehalten wurde.

Ferdinand traf mit unserm Bischofe, der schon oft der schweren Sorge über das wichtige Erlauer Schloss ledig seyn wollte, das Uebereinkommen, dasselbe mit der Stadt in seine königliche Obhut zu nehmen und ihm dafür eine jährliche Pension und den Sitz in der Propstei Turocz anzuweisen, jedoch mit Beibehaltung der geistlichen Verwaltung und des alten Erlauer Titels (XXIII. 830 f.). Die so wichtige Grenzhauptmannschaft wurde dem Kaspar Magóchy übergeben, der in diesem Gebiete nach der Instruction ddo. Wien 10. Februar 1564, die auch Verantius auf sein Begehren mitgetheilt wurde, keine akatholischen Prediger und Lehrer dulden sollte. Unter Magóchy, welcher



der katholischen Kirche abgeneigt war, erhielt ein akatholischer Prediger in Erlau bald ein Haus, wo er gegen die Katholiken gewaltig loszog. Fruchtlos blieben des Bischofs wiederholte Ermahnungen, und der Commandant hing bald sogar der Lehre Calvin's an, der am 27. Mai desselben Jahres starb. Den jämmerlichen Zustand der katholischen Kirche in Erlau schildert Verantius an den Kaiser Maximilian und den Primas Oláhy (XXIV. 324 f.) und bittet, Magóchy, der die bischöflichen Rechte missachte und willkürlich schalte, an seine Instruction und Pflicht zu verweisen.

Am 1. Juni 1562 hatte der kaiserliche Gesandte Busbecq einen achtjährigen Waffenstillstand mit der Pforte erwirkt, kraft dessen Johann Sigmund Zápolya den königlichen Titel ablegte und Siebenbürgen nebst Oberungarn jenseits der Theiss bis Kaschau als Woiwodschaft für sich und seine männliche eheliche Nachkommenschaft behielt, alles was von den Türken besetzt war, türkisch verblieb und König Ferdinand von seinem Antheile Ungarns einen jährlichen Tribut von 30,000 Ducaten bezahlen sollte. Da Zápolya diesem Vergleiche seinen Beitritt versagte und 1564 ins österreichische Ungarn einfiel, loderte nach König Ferdinand's Tode von neuem die Kriegsflamme auf. Der alte Suleiman unternahm seinen letzten verheerenden Zug gegen den neuen Kaiser. Vorzüglich lag in seinen Planen Erlau zu erobern, das schon vom 11. September bis 18. October 1552 unter den Helden Stephan Dobó und Stephan Metskei siegreich wie Wien und Malta widerstanden hatte, wovon ihn aber der Rachezug wider den Grafen Niklas Zrinyi, der seinen Liebling, den bosnischen Pascha Mehmed, bis Siklos erschlagen hatte, gegen Szigeth abzog, vor dem der Sultan am 6. September verblich und Zrinyi\*) am 8. den Tod des Leonidas starb.

Zum Kaiser und seinem Heere, der gegen Raab zog und dort mit dem Kerne der Kriegsmacht, bei dem sich auch dessen Bruder Erzherzog Ferdinand von Tirol befand, zwecklos stehen blieb, kam auch Verantius, wie die andern Bischöfe, auf seine Unkosten nach Ungarisch-Altenburg. Unser der Geschäfte mit der Pforte wohlkundige Prälat, dessen Gesundheit durch eine Nierenentzündung, die ihn zu Wien im December 1566 befallen, sehr geschwächt war, wurde nun auf dem Reichstage zu Pressburg mit dem kaiserlichen Kriegsrathe Christoph von Teufenbach\*\*) (XXIV. 404 und 426) zu einer

---

\*) Von den Helden dieser Tage verwahrt die k. k. Ambraser-Sammlung ausgezeichnete Monumente. Von Zrinyi Wamms, Helm und Säbel; von Lazarus von Schwendi eine ganze Rüstung sammt Porträt; von seinem Nachfolger im Commando in Oberungarn, Hanns Rüber von Büchsendorf und Grafenwert († 1580), und von Georg von Thuri, der 1571 bei Kanischa fiel, einen Säbel; vom Sultan Suleiman und seinen Gemahlinnen Roxelane und Dumelia Porträte, und von dem Grosswesire Sokolowitsch, der des Sultans Tod dem Heere im Lager verheimlichte, eine kostbare Pferderüstung und Porträt.

\*\*) Christoph von Teufenbach aus Steyermark studierte mit seinem Bruder Gabriel 1547 zu Wittenberg, machte mehrere Reisen und widmete sich den Waffen. Er schlug 1565 unter dem Feld-

ausserordentlichen Sendung an die hohe Pforte bestimmt, bei der Busbecq's Nachfolger Albert von Wyss aus Ammersfort in Holland als ordentlicher Geschäftsträger des Kaisers sich befand. Vorerst begleitete er den Kaiser zur Ständeversammlung nach Prag und schrieb (nach S. 406) vor seiner Abreise an seinen Freund Franz Zay aus Wien am 12. Juni 1567: — »mihi Deus adsit, ut omnibus ex alto (vgl. das Motto auf der Rückseite der Medaille S. 81.) donis instructus, redeam exorator et cuncta peragam!« Am 5. Juli waren beide laut eines Briefes an den Kaiser zu Komorn, wo sie die Nachricht wegen der Weiterreise vom Pascha von Ofen erwarteten; am 9. reiseten sie ab und wurden am 10. vom Pascha in Ofen sehr wohl aufgenommen, der bei Lebensstrafe gebot, sie unversehrt nach Konstantinopel zu geleiten. Am 1. August waren sie in Sophia, am 7. setzten sie über das Gebirge Rhodope, und gelangten am 22. nach der Hauptstadt, womit auch das eigenhändige Tagebuch des Verantius bei Kovachich I. 149 f. übereinstimmt. Während der neue Sultan Selim bis 15. September auf der Jagd war, machten sie ihre Visiten und Aufwartungen bei sechs Wesiren. Beim Grosswesir ging es anfangs etwas stürmisch her. Dieser drang vornehmlich auf die Zerstörung der Schlösser Erlau, Tatta und Vesprim, sprach von Siebenbürgen und den angrenzenden Theilen Ungarns, von der Feststellung der beiderseitigen Grenzen, der Theilung der Bauern. Angenehm waren der überbrachte Tribut von 30,000 Ducaten und die reichen Ehrengeschenke, goldene Schalen, Uhren etc., im Werthe von etwa 10,000 Ducaten (XXIV. 426). Ferner berichtet Verantius seinem Herrn, der französische Gesandte habe am 10. September vorlaut und unzeitig dem obersten Pascha gesagt: Sein Gebieter (König Karl IX., der im J. 1570 des Kaisers Max II. Tochter Elisabeth heirathete) sey diesem Frieden durchaus entgegen wegen der projectirten Vermählung des Erzherzogs Karl mit der Königin Elisabeth von England. Nach sechsmonatlicher Verhandlung und vierzehn Unterredungen wurde am 17. Februar 1568 ein Friede oder vielmehr Waffenstillstand zu Adrianopel abgeschlossen, durch den beide Theile im gegenwärtigen Besitzstande verblieben und der Kaiser sich zur pünktlichen Entrichtung des jährlichen Ehrengeschenktes von 30,000 Ducaten verband; die Bauernabtheilung und die Abgrenzung übertrug man einer eigenen Commission, der Woiwode (nicht König) Johann Sigmund bleibt ungestört in seinem Besitze, und dem Volke ist nach dessen schonlosem Tode († 14. März 1571) die freie Wahl eines Woiwoden oder Fürsten zugestanden.

Gross ist durch diesen Friedensschluss Verantius' und der beiden andern

---

hauptmann Lazarus von Schwendi den Sangiak von Lippa, half noch im J. 1567 die Festung Gotha belagern und einnehmen. Er wurde mit seinen Brüdern David und Gabriel 1580 in den Freiherrenstand erhoben, folgte dem Grafen Ferdinand von Nogarola 1585 als oberster Feldhauptmann und gewann eine Reihe von Siegen über die Türken. Er starb dreimal vermählt 1598. Dessen halbe schwarze Rüstung, wie die des Grafen von Nogarola, besitzt die k. k. Ambraser-Sammlung.

Gesandten Verdienst um die Christenheit, indem ein furchtbarer Feind vom Nacken der armen Bevölkerung Ungarns auf einige Zeit fern gehalten wurde. In Folge dessen bat er den Kaiser ddo. Adrianopel 19. März um einige durch den Tod Christoph Országh's heimgefallene Güter, um sein Einkommen zu verbessern, da er aus seiner Propstei Turocz beinahe nichts Anderes beziehe als Brot und Scherbet (sycera), seine herabgemäkelte Pension im Dienste Seiner Majestät verzehre und wegen aufgenommenen Geldes durch Wucher leide. Er bittet nämlich um die Schlösser Cheyte, Jokö und Zomolyan (XXV. 39) sammt Gütern und Zugehör, wenn nicht möglich um alle, doch wenigst um eins. Nach S. 92 erhält Franz von Nádasdy durch Tausch am 4. April 1569 von der königlichen Kammer Cheyte, und des Bischofs Bitte war vergebens.

Am 20. März reiseten Verantius und von Teufenbach von Adrianopel ab, und von Wyss blieb auf seinem Gesandtschaftsposten zurück, wo er 1569 starb und gleichfalls einen Niederländer, Karl Rym von Estbeck, zum Nachfolger hatte. Sie kamen am 28. April nach Ofen, am 3. Mai nach Komorn, von wo sie am 6. abreiseten und am 8. zu Prellenkirchen (XXV. 44), dem ersten österreichischen Dorfe, anlangten. Am 12. dankt er aus Wien dem Historiographen Sambucus, der in diesem Jahre die Geschichte des Bonfinius herausgab, für seinen poetischen Glückwunsch wegen seiner unversehrten Rückkehr. Nach dieser glücklicheren Sendung trat Verantius gänzlich von dem diplomatischen Schauplatze ab.

Im Anfange des folgenden Jahres war er in Wien, im Mai und Juni zu Pressburg, von wo er den Kaiser bittet, ihm die schon am 1. Februar fällig gewordene Pension zu zahlen, indem er seit jener Zeit her nur hundert Thaler und einigen Wein, von der kaiserlichen Kammer aber keinen Kreuzer erhalten habe, und wegen Mangels an Geld nicht nach Wien kommen könne!

Durch den am 14. Jänner 1568 zu Tyrnau erfolgten Tod des mehrerwähnten Erzbischofs Nikolaus Oláhy war das geistliche Primat von Ungarn erledigt, das Kaiser Maximilian nach Beendigung des diessjährigen Reichstages unserm um Ungarn hochverdienten Erlauer Bischofe am 17. October 1569 (XXV. 63 und 81) verlieh. Am 5. December desselben Jahres las er bei den Jesuiten in Wien öffentlich die erste heil. Messe (XXV. 88) und schreibt hierüber: Vordem habe man ihm vorgeworfen, er habe zwei Bisthümer so viele Jahre besessen und nicht eine Messe gelesen und gegen die Vorschriften der Kirche gehandelt, jetzt liefe er Gefahr, weder die Confirmation noch eine Erleichterung der Annaten zu erhalten. Diese Messe sey, sagte er, die erste und letzte als Bischof von Fünfkirchen und Erlau, und mit dem feierlichen Hochamte zu Tyrnau wolle er das Erzbisthum antreten.

Er resignirte die Propstei Turocz, um die er später am 24. Februar 1571 wieder bat, um aus deren Einkünften das verwahrloste Schloss Ujvár, in welchem er 250 Reiter und 200 Fussgänger im Frieden zu unterhalten hatte,

gegen die Türken zu befestigen, die trotz des Waffenstillstandes stets Einfälle und Raubzüge besonders in die Zips hinauf machten. Er hatte aber zu Ende des Monats März noch keine Antwort und grosse Sorge, die Einkünfte des erzbischöflichen Seminars, das bei dieser Lage der Religion aller Obsorge und Pflege bedurfte, ungeschmälert zu erhalten. Den grössern Theil der Kirchengüter des Erzbisthums mit der Hauptstadt Gran selbst hatten die Türken, die geringen Einkünfte wurden aus dem Zehnten und einigen Dörfern erhoben; der Sitz des Erzbischofs und des Domkapitels war zu Tyrnau, wo der Generalvikar die kirchlichen Geschäfte verwaltete\*).

Verantius, der die Türken genau kannte, rieth sie nicht zu reizen, und sein Rath war der beste, weil er wusste, dass sie auch im Frieden von Streifzügen nicht ablassen, und befahl dem Emerich Sági Ujvár, das er eifrig befestigte, in strenger Hut zu halten, besonders vor der List des Beg von Gran.

Am 24. Juni 1572 übertrug ihm Kaiser Maximilian auch die Würde eines königlichen Locumtenenten\*\*), die der siebenundachtzigjährige Bischof von Neitra, Paulus Abstemius oder Bornemisza, niedergelegt hatte. In dieser neuen Würde begrüsst er als Primas an des Reiches Grenze den zu seiner Krönung ankommenden Erzherzog Rudolph in passender Rede, die nachher in Venedig gedruckt wurde. Bei Gelegenheit dieser Krönung, in welcher Verantius die Krone des heiligen Stephan dem Erzherzoge am 24. September aufsetzte, ging eine Veränderung der Waffen in Ungarn vor sich. Die Ungarn legten die länglichten und eingebogenen Schilde, deren sie sich bisher zu Hause und im Kriege bedienten, der Behendigkeit wegen ab und begnügten sich nach Georg Zrinyi's Vorgänge mit eisernem Harnische, Helme und Lanze.

Den Studien zu Tyrnau, die Verantius zu heben suchte, setzte er am 2. December Johann Kutassy, einen wohlunterrichteten und bescheidenen jungen Mann vor, der kürzlich von Wien gekommen war. Dieser ward schon 1581 Bischof von Fünfkirchen, 1591 von Raab und am 22. Jänner 1597 Erzbischof und Primas von Gran.

Auch der Purpur sollte unserm Kirchenfürsten zu Theil werden. Schon schreibt Anton Proculeianus am 1. März 1569 aus Venedig an den Papst Pius V. und sagt, Verantius habe wegen seiner grossen Verdienste um die Christenheit den Purpur verdient (XXV. 66). Vom Kaiser Maximilian war er im December 1572 dem Papste zur Cardinalswürde empfohlen, wofür er sich ddo. Tyrnau

\*) Das Bisthum Erlau war damals von den Türken frei, von Neitra war der grössere Theil, von Raab der dritte und von Vesprim, dem ärmsten Bisthume, der grösste Theil unter türkischer Herrschaft; ganz aber unter derselben die Kirchen von Fünfkirchen, Czánad, Grosswarden, Weissenburg, Sirmien etc.

\*\*) Locumtenens est primarius iudex et in absentia regis omnium iudicum regni iudicia, per viam appellationis in sui praesentiam deducta, approbare et emendare consuevit. — Die Angabe auf dessen radirtem Porträte von Martin Rota, dass er schon im J. MDLXXI königlicher Locumtenent gewesen, beruht wahrscheinlich auf einem Gedächtnissfehler des Künstlers (vgl. S. 82).

13. Februar 1573 bei demselben, desgleichen am 31. März bei dem Könige Rudolph bedankt.

Als der Kaiser in Folge einer Bitte der ungarischen Stände das Tribunal des obersten Reichsrichters oder Locumtenenten, vor welches die streitigen Parteien an bestimmten Tagen kamen, nach Eperies in Oberungarn verlegt hatte, bat Verantius, der schon in vorgerücktem Alter war und wegen des so wichtigen Ujvár schwer abkommen konnte, anfänglich vom Gerichte wegbleiben zu dürfen, ging aber endlich dahin, sass unermüdet zu Gerichte und starb daselbst am Fieber am 21. Juli 1573, ohne den ihm vom Papste Gregor XIII. zugedachten Cardinalsbut erhalten zu haben (XXV. 470). Sein Leichnam wurde in der St. Nikolaikirche zu Tyrnau beigesetzt, wo noch die weitläufige Grabchrift zu lesen ist\*). In seine Verlassenschaft drängte sich sogleich der königliche Fiscus und nahm alle erzbischöflichen Güter für das Aerarium in Empfang. An baarem Gelde war kaum etwas vorgefunden. Der Dompropst Nikolaus Telegdi musste sogar dessen Inful und Hirtenstab verkaufen, um seine Schulden, in die er sich durch seine Gesandtschaften und all zu grosse Freigebigkeit gestürzt hatte, zu tilgen.

Verantius hatte einen schönen, wohlgestalten Wuchs, offene und edle Gesichtszüge, eine lange Nase, blaue Augen, einen langen Bart, der bis auf den Gürtel niederwallte\*\*). Mit dieser körperlichen Schönheit verband er die einnehmendste Beredsamkeit, die ihm von Jugend an die Gunst vieler Fürsten und Grossen gewann. Er war unbestreitbar einer der hellsten Köpfe seiner Zeit, ein sehr einsichtsvoller Staatsmann, geschäftskundiger und gewandter Diplomat, gelehrt und bescheiden, durch sein offenes Wesen Zutrauen erweckend und verdienend, von Allen übereinstimmig geachtet, ehrlich, selbst als er zu Kaiser Ferdinands Partei übertrat, kurz ein Mann, der aus dem Sturme der Parteien seinen Namen makellos auf die Nachwelt gebracht hat.

In Hinsicht auf Gelehrsamkeit gehörte Verantius, der in Italien und auf seinen vielen und weiten Reisen höhere Bildung erhalten hatte, unstreitig zu den vordersten Männern im damaligen Ungarn und Oesterreich und bildet mit dem durch seine Missionen nach Moskau und Spanien (I. 204) berühmten Sigmund Freiherrn von Herberstein († 1566) und seinem hier mehrerwähnten Colleggen Gislain von Busbecq ein immer glänzendes Dreigestirn an unserm diplomatischen Himmel im XVI. Jahrhunderte.

Ausgebreitet war sein Briefwechsel sowohl in Amtsgeschäften als

---

\*) Abgedruckt in Nicol. Schmitth Archiepiscop. Strigon. Tyrnaviae 1758 Tom. II. 73, und bei Kationa XXV. 471.

\*\*) Vgl. Fortis S. 213. Faustus Wrancy beschreibt seinen Oheim: Quoad corporis habitudinem statura imprimis procera, nec indecenti erat facie cum quadam dignitate liberali, naso oblongo, barba usque ad umbilicum promissa, capillis canis mediam aurem decenter contegentibus, toto corpore gracili.

mit seinen Freunden. Man kann diese Briefe, wie des Verfassers Leben, füglich in zwei Perioden abtheilen, nämlich in die bis gegen das Ende des J. 1549, als er in Diensten beider Zápolya gestanden, und die nach seinem Uebertritte in österreichische Dienste vom Jahre 1549 oder 1550 bis zu seines Lebens Ende. Viele der Briefe an König Johann Zápolya, dessen Witwe Isabella, Georg Martinuzzi; dann an die Kaiser und Könige Ferdinand I. und Maximilian II., den Primas Oláhy, den Palatin Thomas Nádasdy († 2. Juli 1562) etc. sind von wahren historischen Interesse, athmen Geist und zeigen geläuterten Geschmack und ehrenhafte Gewandtheit. Die übrigen Briefe an seine Verwandte und Freunde, die ich *Epistolas ad Familiares vel ad Diversos* nennen möchte, wie an seinen Bruder Michael, seinen Oheim Statilius, nach Ungarn an geistliche und weltliche Würdenträger und Vordermänner, nach Polen an die Laszko, Gorca, Tarlo etc., Oesterreich, Venedig an Gelehrte und Geschäftsmänner, sind bald einfach, bald höherer Haltung und frischer Färbung; immer ist die rechte Form der Sache und dem reifen Gedanken anpassend. Er selbst setzt bei *Katona XXII. 90* schön und wahr die Erfordernisse eines guten Briefstyles auseinander. Mir haben diese Briefe, die Licht und Schatten in die Staats- und Privatverhältnisse jener Zeit werfen, viel Belehrung und Vergnügen gewährt.

Bei jeder Gelegenheit zeigte Verantius warme Theilnahme an Geschichte und Alterthum. — An Johann Honter\*) aus Kronstadt schreibt er ddo. Weissenburg am 15. December 1547: Er habe in diesen Tagen erfahren, dass man bei den Szeklern im Sitze Kisdi Spuren einer uralten Stadt entdeckt habe, wie überhaupt Siebenbürgen reich an römischen Antiquitäten ist; desgleichen eine eiserne Tafel mit römischer Schrift und den Namen Julius und Augustus (*XXI. 682* und *824 f.*). Er brennt vor Begierde zu wissen, was sie enthalte und bittet um Mittheilung einer Abschrift, zumal er höre, dass sie ihm (Honter) und einem Notar zu Kronstadt übergeben worden sey, wie auch um Beschreibung der Lage und der Ruinen jener Stadt. Da er mittlerweile in Italien gewesen war, ersucht er ddo. Weissenburg am 1. Februar 1549 des verstorbenen Honter's Freund, Valentin Wagner, der eine *graeca catechesis* für die Griechen in Kronstadt 1544 und auf seine Kosten das neue Testament griechisch im J. 1555 herausgab, die copirte Inschrift dieser Erztafel aus Kronstadt ihm zu überschicken. An demselben 1. Februar schreibt er auch an Christian Pomarius (Baumgarten?), von dem er gehört hatte, dass er die Lage von Bistritz und jenen Landstrich Siebenbürgens in eine chorographische Karte gebracht habe, und ermuntert ihn rüstig in des seligen Honter's

---

\*) Honter studirte zu Krakau und Basel, stiftete das *Gymnasium Academicum*, errichtete eine Buchdruckerei in seiner Vaterstadt, schrieb nebst anderem ein *Enchiridion cosmographicum* und im he-roischen Versmassé *Rudimenta Cosmographiae cum XIII. tabulis geographicis*. Tiguri apud Froschauer 1548, liess sich die Verbreitung der evangelischen Lehre sehr angelegen seyn und starb am 23. Januar 1549. Vgl. *Katona. XXI. 825.*

Fussstapfen zu treten, mit der Bitte um ein Exemplar dieser Karte. Am 15. Juli drückt er demselben Christian in einem zweiten Ermunterungsschreiben zugleich seinen Dank für das aus, was er für seine (Verantius') Beschreibung des schönen und fruchtbaren Landes in seinem Namen gesammelt hat, trägt ihm auf, das Werk und die Karte in gehörige Form zu bringen und versichert ihn mit allen seinen Geldkräften, die er gegenwärtig in Händen hat, beizusteuern, in der Hoffnung, dass sich seine Lage bald bessern werde\*). Dieser Pomarius scheint daher für Verantius gearbeitet zu haben. Indess warnt er ihn, Honter's zu Basel gedruckte Karte\*\*), in der dieser — wie es scheint — nur die Sitze der Sachsen und zwar ganz eifertig darstellen wollte, nicht in allen Theilen nachzuahmen, indem er das Land unrichtig in ein Viereck verzeichnet und allzu gerade den Lauf der Flüsse angezeigt habe. Er rath ihm die Länge und Breite, wie auch die Winkel und Ausbiegungen des Landes wohl zu beachten und das Ganze zur leichteren Uebersicht auf ein Blatt zu machen, mit deutlicher Darstellung der Berge, Flüsse, Städte und bedeutenderen Orte. Dieser Lucubration soll mit dessen Erlaubniss seine (Verantius') eigene, grossentheils schon ausgearbeitete Beschreibung von Siebenbürgen, der Moldau und Wallachei beigefügt werden, mit einem Anhang verschiedener römischer Inschriften, die in Siebenbürgen theils von Andern theils von ihm selbst gesammelt wurden\*\*\*). Er glaubte hiedurch Einheimischen sowohl als Fremden einen willkommenen Dienst zu thun, zumal Wenige damals Kenntnisse, Lust und Liebe zur Sache hatten und Vieles im Sturme jener wilden Zeit zerstört wurde. Leider ist dieses Werk nie erschienen, da Verantius bald diesen Boden auf immer verliess und zu sehr mit anderweitigen Geschäften beladen wurde. In Koeleseri Auraria Romano-Dacica etc. iterum edita curis Joannis Seivert. Posenii et Cassov. 1780, 8., wo viele Inschriften des alten Daciens gesammelt sind, geschieht hievon nicht die mindeste Erwähnung. Ob Verantius Antheil nahm an: Chorographia Transilvaniae, quae Dacia olim appellatur etc., die der Siebenbürger Georg von Reichersdorf zu Wien bei Aegid Adler im St. Anna-Hof 1550 herausgegeben hat, vermag ich nicht zu bestimmen. Dass Verantius auch ein Geschichtswerk zu schreiben gedachte, ergibt sich aus Katona's Worten Bd. XX. 1370: »Quod ea historia, quam Verantius moliebatur intercederit, doleri satis non potest, nisi desiderium ejus epistolae, quas damus, utcunque lenirent,» welcher XXI. 837 beifügt: »Versus, inscriptiones, supellex historica lucubrationesque intercederunt; nisi forte

\*) — Et me tecum communicaturum, quicquid est in praesentiâ pecuniarum prae manibus, non diffidas; quum alioqui brevi etiam reliquo statui meo uberius provisum iri non desperem. Vera scribo: nisi me unus fallat. Katona XXI. 831.

\*\*) Leider konnte ich diese angeblich zu Basel gedruckte Karte nirgends zur Einsicht bekommen.

\*\*\*) Postremo meâ diligentiore curâ collecta sunt elogia diversarum inscriptionum Romanarum ferme CC. cum picturis quorundam sacrificiorum simulacrorumque, ex lapideis tabulis decerpitis. Id. XXI. 832.

Samuel Koeleserius in auraria Romano-Dacica Verantianus inscriptiones produxisse credatur.“ Selbst Georg Martinuzzi fühlt nach einem Briefe ddo. Grosswardein 28. Februar 1545, in welchem er ihm Notizen über sein eigenes Leben mittheilt, sich geschmeichelt, dass er auch seinen Namen im begonnenen Werke zu beleuchten versucht (XXI. 537 f.). Um diese Zeit gab er wirklich ein Büchlein (vielleicht anonym?) heraus, von dem Martinuzzi an seine Freunde Exemplare vertheilte\*). Verantius, der gern in Bibliotheken weilte, fand im J. 1549 zu Krakau bei einem jungen wohlunterrichteten Polen, Namens Andreas Tricesius, die fünf ersten Bücher der V. Dekade von Bonfinius\*\*) ungarischen Geschichten, in denen er die Regierung des Königs Wladislaus II. beschreibt und mit der Ehescheidung von der Königin Beatrix oder eigentlich der Nichtvermählung mit derselben (vgl. Bd. I. 56 dieses Werkes) endet. S. XXI. 834 und 918. Er berichtet nach S. 797 aus Krakau am 25. November 1548 an des durch seine Gesandtschaften an den Sultan wohlbekannten Hieronymus Laszko Bruder Stanislaus, Palatin von Siradien, dass er die Geschichte Ungarn's vom Tode des Königs Matthias Corvinus († 5. April 1490) an behandle und schickt Einiges von seinen Arbeiten an Johann Bonarus als Vorgeschmack seiner Arbeit, desgleichen an Letzteren am 12. December desselben Jahres (S. 799) zwei Fragmente, deren Verlust sehr zu bedauern ist. Dass er *historias de rebus Hungaricis* geschrieben hat, geht aus einem Briefe seines Bruders Michael ddo. Venedig 22. August 1558, von wo dieser nach Dalmatien zum noch lebenden Vater reisete, hervor, nach welchem diese Geschichten der gelehrte Anton de Mula\*\*\*) zu lesen brannte (XXIII. p. 52). Dass beide Brüder ungarisch verstanden, ergibt sich aus XXIII. 53 und 455. Dass er auch bei seinem sich neigenden Lebensalter einige Stunden der Abfassung der ungarischen Geschichte seiner Zeit, und

\*) Libellum recens editum et vidi libenter et legi jucundissime, omniaque illa exemplaria statim amicis distribuenda curavi. Katona XXI. 540.

\*\*) Anton Bonfinius (de Bonfinis) aus Ascoli wurde vom Könige Matthias im J. 1485 nach Ungarn berufen. Auf des Königs Wladislaus II. Befehl bearbeitete er eine Geschichte dieses Reiches bis zum J. 1495 und erhielt den Beinamen des ungarischen Livius. — Martin Brenner aus Bistritz in Siebenbürgen, der in Wien und Basel seine höheren Studien gemacht hatte, gab in letzterer Stadt 1543 die ersten drei Dekaden nach einer unvollkommenen Abschrift heraus. Nach Katona XXI. S. 1027 bittet ddo. Wien 5. März 1550 Franz Révay, Graf von Turocz und Palatin, welchem Brenner die drei Dekaden widmete, um die IV. und V. derselben zum Durchsehen, besonders der IV., die vom König Matthias Corvinus handelt. Die IV. und halbe V. Dekade (vom 31. — 45. Buche inclus.) gab nach Katona XXIII. 878 nicht Johann Sambucus, kaiserlicher Historiograph aus Tyrnau, wenn er auch auf dem Titelblatte der Ausgaben von 1568 und 1690 als Herausgeber genannt ist, sondern Sigmund Torda au's Licht. Die Worte des Sambucus in der spätern Ausgabe S. 388: »Antonii Bonfinii XXV libri (nämlich vom 31. — 55. Buche) reperti“ sind, wenn Verantius die drei ersten Bücher der V. Dekade zu Krakau gefunden hat, in Bezug auf seine eigene Person nur zum Theile wahr.

\*\*\*) Wahrscheinlich der durch seine Missionen an Kaiser Karl V., Philipp II. und Pius IV. bekannte Venetianer Marcantonio da Mula (Amulius), der Bischof von Verona, dann Cardinal und Bibliothekar wurde, und 1570 starb. Er hinterliess *Orationes* und *Epistolas familiares*.



seines geschäftevollen Lebens weihe, ermahnt ihn sein alter Freund **Tranquillus Andronikus** ddo. **Pressburg 30. Juni 1571 (XXV. 299)** mit eindringlichen Worten, auf die ihm **Verantius** am **8. Julius** aus **Ujvár** schön antwortet (**S. 304 — 307**).

Aus seiner Feder sind ausser den oft erwähnten inhaltreichen Briefen noch gedruckt:

a) **Joannis Regis Hung. Decessus Joanni Statilio**, qui tunc **Oratorem** agebat in **Gallia**, per **Antonium Verantium** **A. C. 1540**. perscriptus **Albae Gyulae 26. Juli 1540** — in **Mart. Georg. Kovachich Script. Rer. Hungar. minor. Tom. I. 48 — 68**. b) **Excidium Albae Regalis** **A. C. 1542**. Auctore ut videtur **Ant. Verantio** **Idem p. 69**. c) **Diarium legationis nomine Maximiliani II. Imp. et Regis** per **Ant. Verantium**, **Albertum de Wyss** et **Christophorum a Teuffenpach** ejusdem oratores ad **Portam Ottomanicam susceptae** **A. C. 1567**. Autore **Ant. Verantio** **p. 149** (vom **22. August 1567** bis **17. März 1568**. Vgl. **Kovachich I, Anhang S. 33**).

Seine Familie verwahrte nach der **Biografia universale p. 311** in **Sebenico** von ihm folgende Manuscripte: **I. Vita Petri Berislai Vesprimiensis episcopi\***; **II. Iter Budâ Hadrianopolim**; **III. De situ Moldaviae et Transilvaniae**; **IV. De rebus gestis Johannis regis Hungariae libri II**; **V. De obitu Johannis regis Hungariae**; **Epistolae ad Johannem Statilium**, episcopum **Transilvanum**, datae dum idem **Statilius** in **Gallia** oratorem ageret **1540**, von **Kovachich** laut a) herausgegeben; **VI. Animadversiones in Pauli Jovii historiam**, ad marginem ipsius **Jovii**; **VII. De obsidione et interceptione Budae**, ad **Petrum Petrovich**; **VIII. Vita F. Georgii Utisseny (Cardinalis Martinuzzi)**; **IX. Collectio antiquorum Epigrammatum**; **X. Multa ad historiam Hungaricam sui temporis**; **XI. Otia seu Carmina**, mit einigen Briefen von **Paulus Manutius** und **Palearius**. — Ein Lobgedicht in lateinischen Versen »**Verantius**» wurde nach **Fortis S. 211** von **Johann Seccervizius** aus **Breslau**, Professor der **Poetik** zu **Wien**, mit andern lateinischen Gedichten von deutschen Verfassern in **Wien** herausgegeben, um seine zweite Sendung nach der **Türkei** zu verherrlichen. Schon der berühmte **Wolfgang Lazius** erwartete nach seinem **Commentar Rerum Graecarum** sehr reiche Ausbeute für die Kenntniss von jenen von **Verantius** durchgereiseten Ländern, zumal er in den geographischen Werken der Alten sehr bewandert war. Der gelehrte **Leunclavius** zog bekanntlich einen grossen Theil seines Werkes aus **Verantius** Handschriften.

**Johann M. Verdizotti** liess ein Gedicht über die ruhmvolle und erfolgreiche Seeschlacht bei **Lepanto** zu **Venedig** im **J. 1572** drucken, das er dem **Verantius** widmete, desgleichen **Petrus Illyricus** ein theologisches Werk.

---

\*) **Johann Tomco Marnavich** aus **Sebenico**, **Barnabit**, **1631** **Bischof** von **Bosnien**, der **1639** zu **Rom** starb, gab diese **Vita** zu **Venedig 1620** in **8.** als eigenes Produkt fast ganz unverändert heraus.

Als im Jahre 1797 Dalmatien von den französischen Waffen bedroht wurde, brachte man dessen Handschriften sammt dem Familien-Archive\*) nach Wien. Kovachich, der diese kostbaren Papiere zu ordnen beauftragt wurde, gab einen Katalog unter dem Titel heraus: *Elenchus chronologicus actorum partim originalium authenticorum, partim autographorum, partim apographorum, ex archivo Verantiano Draganichiano*. Seine *Otia* oder *Carmina* enthalten einige Stücke, welche zeigen, dass er in seiner Jugend nicht mit der Strenge über seine Sitten gewacht habe, welche sein Stand forderte.

Katona enthält im Bande XXV. S. 142 bis 156 einen ausführlichen Entwurf eines Diploms der Adelsbestätigung für Verantius und seines Wapens, nämlich auf goldenem Schilde ein blaues Säulchen mit drei goldenen Lilien (vgl. S. 82), welche König Ludwig der Grosse († 1382) von Ungarn, der die Lilien seines Stammhauses Anjou führte, seinen aus Bosnien eingewanderten Ahnen verliehen hatte. Darin ist auch um die Erhebung seiner beiden leiblichen Brüder Michael und Peter nebst ihren ehelichen Nachkommen in den ungarischen Adelstand und die Verleihung des Indignats gebeten.

Zum Schlusse wollen wir noch etwas von der Familie Wranczy beifügen. Seine zwei jüngern leiblichen Brüder hiessen *A. Michael* und *B. Peter*, seine zwei Halbbrüder, wie aus mehreren Stellen seiner Briefe erhellet, *C. Johann* und *D. Hieronymus*.

Auch für Michael Wranczy that sein Oheim Statilius sehr viel, indem er ihn in Krakau und Wien studieren liess, und ihm eine Pfründe in Siebenbürgen verschaffte, die er aber 1529 verlor. Derselbe schickte ihn um 1540 mit nicht geringem Reisegelde nach Frankreich und empfahl ihn dem König Franz für seinen Hofdienst, um ihm eine feste Anstellung zu verschaffen. Er kam aber, des Oheims Vorsorge verschmähend, bald wieder nach Ungarn zurück. Diess erbitterte den reizbaren Mann, worüber ein Brief des älteren Bruders vom Jahre 1540 vorhanden ist, in welchem er dem jüngern eindringlich zuredet, die Heftigkeit des Oheims zu ertragen und eine Reihe der ihnen beiden seit Jahren erwiesenen grossen Wohlthaten dankbar aufzählt und vorhält (Katona XX. 1320 ff). Michael, der als Muttersprache croatisch, dann auch italienisch, ungarisch, lateinisch und wohl auch deutsch redete, wurde vom Bruder am 6. Juli 1540 dem Stephan Verböczi empfohlen, der für Zápolya eine Gesandtschaft nach Konstantinopel übernahm. Um diese Zeit verehelichte er sich und war 1543 von der Königin Isabella als ihr Hofdiener (*aulae familiaris*) nach Polen geschickt, desgleichen im folgenden Jahre. Er verliess ihren Dienst

---

\*) Von der Familie der Grafen Draganich-Veranzi, von welcher Fortis so wohlwollend aufgenommen wurde? Noch blühet dieses Geschlecht zu Sebenico. — Diese Verantianischen Manuscripte sind im ungarischen Nationalmuseum verwahrt.

im Sommer 1544 (XXI. 444) und reisete über Wien und Venedig nach Hause. Anton empfiehlt ihn am 20. August dem Marius Tiraboscus und andern Venetianern und sagt S. 474, dass derselbe zur Uebernahme der Hauswirthschaft heimreise, wozu ihn der alternde Vater dringend, ja flehentlich aufgefordert habe. Michael war auch nach S. 475 in Rom. Am 1. Juli 1553 erhält er vom Bruder, als er nach der Türkei abging, die volle Administration seiner Güter und Einkünfte von Fünfkirchen. Am 27. März 1558 wurde er von demselben nach Erlau, das er selbst um den 23. Februar betreten hatte, berufen, um sein Hauswesen daselbst einzurichten und zu besorgen. Im J. 1560 gibt König Ferdinand ihm zu seiner Reise nach Dalmatien ein Geleitschreiben. Er lebte noch um 1569. Er besass nach Fortis I. 215 eine reinere Schreibart als sein Bruder Anton sowohl in Prosa als in Versen. Tomco Marnavich (s. oben S. 105. \*) führt ein Werk Michael's über die ungarische Geschichte der damaligen Zeiten an, wovon aber nur noch ein bis 1536 reichendes Fragment zu seiner Zeit übrig war. Von ihm ist eine Elegie, die unter den lateinischen Gedichten des Hieronymus Arconati steht. Er hinterliess einige ziemlich gute Gedichte und eine Rede an die siebenbürgischen Stände, in der er sie bereden wollte, sich lieber unter türkischen Schutz zu begeben, als des Königs Ferdinand Unterthanen zu werden. Auch schrieb er: *Confessio seu precatio ad Deum*, dann einen *Discursus de statu Turcarum relate ad Persas* italienisch.

Michael's Söhne waren Faustus und Casimir. Ersterer studierte auf Kosten seines Oheims zu Pressburg\*) von J. 1561 durch mehrere Jahre, lernte daselbst ungarisch und deutsch, war von 1568 bis 1571 zu Padua, dann Hofsecretär und Rath Kaiser Rudolph's II. bis 1594, ging darauf nach Hause und Venedig, wo er sich verhehelichen wollte. Die Braut starb und er wurde Priester und am 16. April 1598 Bischof von Czánad in partibus (vgl. S. 100 \*). Er fiel nach der *Biografia universale* in Ungnade, angeblich weil er sich wegen Verleihung geistlicher Pfründen compromittirt hatte. Er erhielt von Kaiser Rudolph am 21. Februar 1604 auf wiederholtes Ansuchen die Erlaubniss nach Italien zu gehen, erhielt die Propstei B. Mariae Virginis de Ságh in Ungarn, trat mit Genehmigung des Papstes in den Orden des heiligen Sylvester 1606 und resignirte in diesem Jahre sein Bisthum, das in türkischem Gebiete lag. Er starb daselbst 1617 und ward auf der Insel Parvich begraben. Von ihm sind das S. 82 erwähnte *Dictionarium pentaglottum*, der biographische Abriss über seinen Oheim; ferners ein Werk in Folio mit dem Titel »delle Macchine« und eine kurze Vernunftlehre unter dem Namen

\*) Verantius kaufte für seine Verwandte am 7. Juli 1560 in Pressburg in der langen Gasse ein Bürgerhaus mit einer Wiese um 1200 ungarische Gulden für seine leiblichen Brüder Michael und Peter, und des Erstern Söhne Faustus und Casimir. Das Haus fiel nach des Erzbischofs Tode seinem letztgenannten Neffen zu. Er vermachte zu dessen völliger Herstellung 600 ungarische Gulden, welche die Testamentsexecutoren aus der Gesamtmasse gegen die Curatoren von Peter's Söhnen Franz und Anton zu nehmen am 25. Februar 1583 bestimmten.

»Giusto Verace» nebst einigen andern Werken. Seine Geschichte Dalmatiens soll er neben sich haben in den Sarg legen lassen.

Casimir trat am 29. April 1581 in den Cavalleriedienst der Republik Venedig.

Dessen Sohn Karl trat, von seinem Oheime Faustus 1615 an Peter Pázman empfohlen, als Alumnus zu Tyrnau ein und erhielt 1638 zu Laibach von Laskaris, dem Grossmeister des Malteser Ordens, die Mittheilung, dass der Ordensprior in Böhmen, Graf Colloredo, ihn zur Annahme des Ordensgewandes zugelassen habe. Er hinterliess weder gedruckte Werke noch Handschriften, war aber ein Beschützer der Studierenden, ein Sammler guter Bücher und ein Kenner der Alterthümer.

**B.** Der Bruder Peter, von dessen nähern Lebensverhältnissen nichts bekannt ist, hinterliess die Söhne Franz und Anton.

Von der Schwester N. weiss man nichts anders, als dass sie nach ihres Bruders Anton Tode am 24. September 1574 von Pressburg nach Dalmatien zurückreisete.

Dass unsers Verantius Vater, der nach Katona XXIII. 52. noch im J. 1558 lebte, zum zweiten Male verhehlicht war, ergibt sich aus einem Briefe aus Krakau ddo. am 26. October 1549 an den Bruder Michael, dessen Schluss bei Katona XXI. 895 lautet: »Parenti, novercae et cognatae salutem.»

Zwei kleine Stiefbrüder übergibt und empfiehlt er in zärtlicher Vorsorge nach XX. 1314 dem Johann Marius Tirabuscus (Tiraboschi?) zur Erziehung nach Venedig, die er der Familie in der Heimath zur Fortsetzung des Namens erhalten wissen will, zumal er selbst und sein Bruder Michael im Auslande dienen und ihren Unterhalt und Namen suchen. Sollten diese Knaben zum Lernen noch allzu zart seyn, so möge er sie doch zu sich nehmen und ihnen statt des Pädagogen eine Amme geben, und gibt sie hauptsächlich aus dem Grunde dahin, weil ein Türkeneinfall in Dalmatien zu befürchten ist. Er verspricht ihm all das zu leisten, was ihr Vater Franz diessfalls festsetzt und zugleich das Salaire alljährlich am bestimmten Termine in Ducaten zu bezahlen. Er sorgt auch für deren spätere Ausbildung und übergibt den einen Namens C. Johann (Katona XXI. 837 ff.), einen fleissigen und talentvollen Knaben, dem Johann Scrofer, Vorsteher der ständischen Schule in Wien, an den ein Brief ddo. Weissenburg 8. Februar 1549 geschrieben ist; den andern D. Hieronymus wollte er zu Weissenburg in die Schule geben, gibt ihn aber, dem Verlangen der Königin-Mutter und ihres Sohnes folgend, am 24. Februar 1549 nach S. 839 zu dessen Gespielen (oder Pagen?) und schildert ihn als einen so reinlichen, gefälligen, anstelligen, fündigen und in Allem Tact haltenden Knaben, als wenn er schon zehn Jahre am Hofe gelebt hätte oder an demselben geboren worden wäre; nur ihm und noch einem Knaben allein unter den Gespielen und der Umgebung sey der Eintritt zu jeder Zeit gestattet. Der Knabe tritt am Herbste wieder aus diesem Dienste, reiset mit seinem Halbbruder

und Wohlthäter nach Krakau und Wien, und bleibt ferner in den Briefen unerwähnt. An den andern Stiefbruder Johann zu Wien, der ihm daselbst — wie er irgendwo schreibt — wegen der genauen Kenntniss der deutschen Sprache als guter Führer gedient hat, schreibt er aus Sárvár am 10. December desselben Jahres und ermahnt ihn zum Fleisse, zur Sittlichkeit und zum Fortfahren wie er angefangen und schliesst (S. 907): *»habeto semper in memoria, quod illiterati homines semihomines; sint literati vero semidei.»* Laut eines Briefs vom 16. März 1550 an den Bruder Michael litt er an einem dreitägigen, wenn auch nicht gefährlichen Fieber (S. 1028), das ihn vielleicht doch weggraffte. Da im spätern Briefwechsel und in dem oben S. 106 besprochenen Adelsdiplome von diesen Stiefbrüdern keine Rede mehr ist, so dürften beide wohl bald gestorben seyn.

LXIII.

DR. THOMAS JORDAN AUS KLAUSENBURG,

Protomedicus in Mähren, † 1585.

(Tab. XVIII. Nro. 86)

THOMAS JORDANVS MEDICVS AET. XXXI. — Dessen bärtiges Brustbild in einem Ueberwurfe mit Pelzkragen und einer Halskrause, von der rechten Seite. Am Rande AN:AB, d. i. die Chiffre des ausgezeichneten Medailleurs Antonio Abondio, s. S. 1.

R. In Vordergrunde einer Ruine mit halbzerfallenen Bogengängen, über die ein Obelisk emporragt, ist auf einem Buche ein Scorpion, welchem des Schwanzes letztes Glied (*novissima\**) sc. *caudae pars*) mit seinem giftigen (*virus*) Stachel abgeschnitten ist; zwischen diesem Endgliede und dem Leibe des Thieres liegt ein Scalpell oder Messer, womit dieser Schnitt gemacht wurde. Daher oben die Worte: *NOVISSIMA VIRVS*, d. i. das Letzte (was abgeschnitten) ist — Gift. — Vielleicht machte Dr. Jordan mit dem Gifte des Scorpions Studien und Heilversuche? Da wäre die Stelle zu übersetzen: das letzte Mittel ist — Gift.

Grösse: 1 Zoll 9 Linien; Gewicht:  $1\frac{7}{16}$  Loth in Silber, Originalguss, der — wenn ich Jordan's Geburtsjahr 1539 mit dessen einunddreissigstem Lebensjahre zusammenhalte — im J. 1570 gemacht wurde. In der Medaillensammlung des Herrn Franz Grafen von Eltz.

\*) Cf. — *falcata novissima cauda est. Ovid. Metamorph. lib. III. 679, et: novissima crura. Id. XIII. 962; novissimum agmen.*